

Um unseren Inserenten die Möglichkeit einer besonders dankbaren Reklame zu bieten, nehmen wir jetzt auch Anzeigen für unsere illustrierte Sonntagsbeilage.

„Die Zeit im Bilde“

entgegen.

Die Preise sind folgende:

1/2 Seite (305 mal 210 mm.)	Mrk. 270.000.—
1/2 • (152 • 135 •)	135.000.—
1/2 • (100 • 210 •)	90.000.—
1/4 • (152 • 105 •)	70.000.—
1/4 • (76 • 105 •)	35.000.—

„Lodzer Freie Presse“

5875 Verlag.

Der Kampf um die Petroleumquellen Mossuls.

Wien, 28. Dezember. (Pat.) Die „Nene Freie Presse“ meldet aus Bausanne: Das Thema der gestrigen Gespräche in Konferenzkreisen bildete die von der englischen Regierung an T mid Paläa in der Mossulfrage gerichtete Denkschrift. Kurz angesprochen aus den Prokten der Türkei hinsichtlich Mossuls, nicht nur im Namen Großlands, sondern auch in Namen der anderen Mächte. Die englische Denkschrift betrifft die Stadt und das Millet Mossul. Die Mächte sind der Unschl. doch das gesamte Millet zum Suf gehörte. Das Millet muss in seiner Gesamtheit an das österreichisch-moskauische angeschlossen werden. Die Mächte werden in dieser Hinsicht bestreiten. Es kann nichts machen. Es mid Paläa herst sich in dieser Form auf den Nationalen Angora und protestierte gegen die Besetzung Mossuls durch die Mächte. Ohne in der Form des Millets vorsorgen zu wollen, könnte die Tüte indes auf die Stadt Mossul nicht verzichten. Die Sowjetb. in der Verhandlung bemüht sich unter verschiedenen Protesten, zur Ausweitung über die Mossulfrage zugelassen zu werden. Die tschechische Regierung gegen über den so in Betracht gesetzten und erwartet, daß er auf diese Weise in den Verhandlungen in der Mossulfrage verhandeln könnte, da diese Mächte in Mossul finanziell stark engagiert sind. In englischen Kreisen wird erwartet, daß die Vorherrschaft der Sowjeten deswegen abgelehnt werden sollte, da nach Ansicht dieser Kreise, vorerst die Mossulfrage geregelt werden müsste, woran erst die russischen Vorschläge profitieren könnten.

Die Verhandlungssprachen im lettischen Parlament.

Wien, 28. Dezember. In der letzten Sitzung der Gesetzgebungscommission des lettischen Parlaments wurde die Frage der Verhandlungssprache in den Vollversammlungen besprochen. Die lettische Konstituante hätte das Recht, sich der russischen und deutschen Sprache zu bedienen. Der jüdische Abgeordnete Gurk brachte den Antrag ein, daß jedem Abgeordneten der Minderheitenparteien gestattet werden sollte in seiner Muttersprache zu sprechen, b. h. die Polen polnisch, die Juden jiddisch usw. Dieser Antrag wurde abgelehnt, und der Sejm führt seine Verhandlungen weiterhin in deutscher und russischer Sprache.

Die Nationaldemokratie gegen Witold.

Die Fraktion der polnischen Volkspartei wandte sich an den Sejmkommissar Radek mit der Bitte, ein Marschallgericht gegen den Abg. Witold Rabski einzuberufen. Rabski hat im „Kurier

Warszawski“ unter der Überschrift „Jesus Maria!“ ein Feuilleton veröffentlicht, das Beleidigungen gegen den Abg. Witold enthält.

Lokales.

Lodz, den 29. Dezember 1922.

Verbrechertum.

Die Kriminalstatistik ist einer der besten und zuverlässigen Gradmesser der sozialen und kulturellen Höhe eines Volkes. Je höher die Kultur eines Volkes steht, desto weniger Verbrecher weist es auf und umgekehrt. Wenn wir nun diesen Gradmesser an unsere Verhältnisse legen, so tritt uns der soziale Stand unseres Volkes — politisch genommen — in seiner ganzen gräßlichen Nachtheit entgegen. Allein im Lodzer Bezirk gab es während des zweiten Quartals dieses Jahres 70 Raubüberfälle, 29 Morde, 96 Vieh- und Pferdediebstähle, 2845 Diebstähle ohne und 662 mit Einbruch. Allerdings behauptet die Polizei, es sei im Vergleich zum ersten Quartal besser geworden, weil eine umfangreichere Tätigkeit der Polizei eingesetzt habe. Dies kann aber für uns kein Trost sein. Die Neigung zu den Verbrechen bleibt fortbestehen, wird nicht durch polizeiliche Maßnahmen aus der Welt geschafft werden. Und so lange für das Diebstahl- und Banditenwesen ein günstiger Boden vorhanden ist, bleibt es dabei, daß unser Gesellschaftsorganismus krank ist und einer gesundlichen Kur bedarf, die Brot und Bildung heißt.

Brot! Dies ist die erste Grundbedingung einer gesunden Lebensweise. Darüber lohnt es nicht Worte zu verlieren. Wir berichteten neulich, wie ein aus einer Familie stammender arbeitsloser Herrenassistenten zur Diebe wurde und für 1½ Jahre ins Gefängnis wandern mußte. Wird er im Gefängnis besser werden? Eine Antwort unsererseits ist überflüssig. Er wird herauskommen und mit dem Model der Strafanstalt an den Stern erst recht keine Arbeit, das heißt, kein Brot finden. Wir er nicht, wenn irgendwo nicht gesündere gesellschaftliche Zustände eingerichtet sind, die Nächte der Strauchhälter und Wegelagerer notwendig machen. Wer lebt, muß essen. Gebot ist mächtig, doch mächtiger die Not. Man soll also, wenn man Gebote erfüllt, auch die Möglichkeit ihrer Erfüllung geben. Daraum müßten unsre Behörden vor allem für Arbeitsgelegenheit sorgen. Dann wird das Verbrechertum ohne polizeiliche Verfolgung und Niederhaltung verschwinden und die Arbeitskräfte der Polizei zu schaffender Arbeit ausgenutzt werden können.

Brot! Dazu gehört auch, daß die Agrarreform endlich durchgeführt werde. Peate, die Sinn und Verständnis für die Scholle und Vieh zu haben, müssen ein Stückchen derselben zu einem Besitz ihres Angehörs und nicht mit Bruderblut besiedeln. Ihr Brot verdienen. Brot! Dazu gehört auch, daß keine neuen Kriege entfacht werden, die Millionen von Menschen der Arbeit und des Brotes beraubten und sie teils zu seelischen und körperlichen Krüppeln, teils zu Verbrechern machen. Reichum und Überfluss sind wohl entbehrlich, können manchem Menschen sogar zum Schaden gereichen, aber das tägliche Brot (im Sinne Luthers) ist eine unumgängliche Forderung, soll Sittlichkeit und Kultur unter den Menschen wohnen.

Bildung! Das ist die zweite Bedingung. Wenn die menschlichen Leiber mit Brot versehen sind, soll man auch nicht vergessen, ihren Geist zu sätigen. Er hat nicht unrecht der alte Weise, der da behauptete, die Jugend sei Lehrbar. Hochstehende westeuropäische Völker (Schweizer, Dänen, die Deutschen vor dem Kriege u. a.) liefern und den Beweis dazu. Ein Mensch, der durch wahre Bildung zur Erkenntnis seiner Menschenwürde gelangt ist, wird nicht so leicht etwas tun, das diese Würde bestreichen könnte.

Konzertschau.

Hermann Abendroth — Nikolai Medtner — Dr. Szulc — R. Kniažin — E. Fimzewa.

Das letzte Symphoniekonzert, das auf den ersten Weihnachtstag fiel, wurde uns zu einem ersten Fest. Zwei Künstler — Dirigent und Klavierspieler — von außerordentlich feinem Schnitt stellten sich zusammen, um ohne Rücksicht auf jede Note, auf jeden äußeren Effekt, den einen Kunst zu opfern. Und es gab eine Muster, wie wir es so schön seit langem an dieser Seite nicht mehr gehört haben. Als Kritiker möchte ich am liebsten meine Fieber ruhen lassen, als einer der plüschigen Zuhörer aber muß ich meinem freudig bewegten Herzen Lust machen. Und dankbar empfand ich es, daß ich nicht mit herzlicher Verlossenheit nach Entgeißungen hinzuwischen mußte, sondern ganz unbewußt mich hemmen zu lassen, ergänzt konnte. Nun aber zu derjenigen, die dies Wunder bewirkt haben.

Der Kritiker heißt Hermann Abendroth und kommt aus Köln, wo er an der Spiehler berühmten Opern konzerte feiert. Herr Abendroth gehört zu den bedeutendsten unter den jungen Talente überreichen jungenen Dirigenten generation in Deutschland. Wir begreifen nach seinem ersten hörigen Auftritt, daß es so ist. Und gab er die C-moll-Symphonie von Brahms und wie gab er es! Ich glaube das höchste Lob auszusprechen, wenn ich sage, daß es der beste und ehrteste Brahms war. Es wurde aus das wunderlichste Gemälde des Komponisten

hinzugelegt, und wem es gegeben war hineinzuschauen, der erschauerte fast vor dieser Überfülle an Reichthum. Und dies alles verdankte man der, man könnte ruhig sagen, genialen Zeitung des Gastdirigenten. Die Dirigentenqualitäten des Gastes sind mehr nach innen als nach außen gelehrt. Vornehm wie die Ausfassung ist auch die Haltung. Die Belebung ist knapp und wirkt sehr ästhetisch. Kenntnis der Partitur (er dirigierte die ganze Symphonie auswendig) ist bei ihm natürlich etwas Selbstverständliches. Die Hauptfuge aber ist, daß er seinen Brahms mit Leidenschaft und Miterlebt hat. Und die Begeisterung, mit der er Meister Brahms folgt, trug er in die Herzen unserer Philharmoniker, die ihrem Führer durch die Takt und dünn folgten und zum Gelingen der Aufführung mit beitragen.

Vorher sang sich Herr Nikolai Medtner, der bedeutende russische Komponist und Klavierspieler, das Klavierkonzert in G-dur von Beethoven vom Herzen. Wirklich, mit seinem edlen Ausdruck und dem weichen Ton sang er förmlich auf dem Klavier. Wie beim Dirigenten, so hatte man auch hier das untrügliche Gefühl, daß ein Musiker von erstaunlichem Gepräge zu uns sprach. Man fühlte, dem Spiel des Künstlers lauchend, wie viel Romantik doch in dem „Klassiker“ Beethoven steckte. Allerdings war mir der erste Soz zu sehr ins Lyrische umgehoben und entbehrte, meines Erachtens, der gegenwärtlichen Werte. Der zweite Soz war aber wunderlich und auch der dritte war nicht minder ausgezeichnet. Die Kadenz zum Konzert waren vom Vortragenden selber. Geistreich und entrücktlich

Darum noch einmal: Kampf dem Verbrechertum, das uns heute kann aufnehmen läßt, das unsere Städte, Städte und Dörfer unsicher macht und unsere Volksrechte schändet. Aber nicht so sehr Belästigung durch die Polizei, wobei oft wertvolle Menschenleben umkommen und unsorgte Familien dem Staat zur Last hinterlassen werden, sondern auf dem Wege der Arbeitsverschaffung, des Arbeitszwanges und der Volksaufklärung. Das heutige Lösungswort muß heißen: Brot und Bildung! Gelina's, dies allen unseren Staatsbürgern zu verschaffen, dann wird das Verbrechertum bei uns verschwinden und wir werden ebenso wie alle wahrhaftigen Kulturnationen zur Seite treten können. Panem et scientiam!

G. Will.

Champagne

LOUIS DE BARY

REIMS

Bäumen abschneiden, die Bäume benötigt die Bevölkerung oft als Bebauungsmaterial, besonders an den Grenzen der Stadt. Die verstärkte Aufsicht wird jetzt wohl den so fruchtigen Fällen der Bevölkerung gewisser Volkschichten vorbeugen.

Vom Patentamt. Wie festgestellt wird, werden die Gebühren für die Patentierung von Erfindungen, Musterzeichnungen, Modellen, Warenzeichen u. a. m. immer häufiger direkt an das Patentamt geschickt. Angeklagte dessen macht das Patentamt die interessierten Personen darauf aufmerksam, daß diese Gebühren in den Finanzkassen zu entrichten und nur die Bescheinigungen des Patentamts zu unterbreiten sind. Dieses Amt wird leider bei Gebühren in hohem Gelde mehr entgegennehmen.

Die Rechtslage der Russen in Polen. Im Innenministerium werden Beratungen über die Herausgabe eines Gesetzes über die rechtliche Lage der Ausländer in Polen geführt. Zu einer die in Polen weilenden Russen betreffenden Beratung wurden die Vertreter der russischen Institutionen in Polen zugelassen, wobei ihnen folgende Entwickelung unterbreitet wurde: Sämtliche russischen Staatsbürger in Polen werden in drei Klassen eingeteilt: 1. Russen, die bereits vor Ausbruch des Weltkrieges in Polen wohnten, erhalten ständige fristlose Personalausweise; 2. die in der Zeit vom 1. August 1914 bis 12. Oktober 1920 zugereisten Russen erhalten einen Aufenthaltschein (Karta pobytu) auf die Dauer eines Jahres; 3. die aus Russland und der Ukraine nach dem 12. Oktober 1920 zugereisten Russen erhalten einen Aufenthaltschein (Karta pobytu) auf die Dauer eines Jahres.

blp. Günstig etwas billiger? Blaue wurden bei den durch die städtische Desinfektionskammer auszuführenden Desinfektionen zu aller Rechnung 40 Prozent Verwaltungskosten zugerechnet. Um der ärmeren Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, sich der Arbeit dieser nötigen Institution zu befreien, wurde jetzt beschlossen den Aufschlag auf 20 Prozent herabzusetzen.

lot. Am Dusel erschlagen. Zu der Pieprzowiastraße 15 fiel der in betrunkenem Zustande über den Hof gehende 27-jährige Soje Grabowski, Pieprzowiastraße 11, in den Keller, wobei er sich an den Steinstufen den Kopf zerschlug und auf der Stelle den Tod fand.

Aburteilung von Banditen. Im Dezember vorigen Jahres wurde im Dorfe Mastwa, Kreis Brzeziny, auf den Landwirt Leon Schubert von 3 bewaffneten Banditen ein Raubüberfall verübt. Die Banditen forderten von Schubert von 1 Million Mark sowie der Waffe. Als Schubert erklärte, das Geld zum Bau eines Hauses verwendet zu haben, plünderten die Banditen die Wohnung aus. Nachdem sie die Familie Schubert und diejenige des Mitbewohners Theodor Hofel in einem Keller als Mitbewohner festgestellt, rückte mit den geraubten Sachen. Ein gewisser Boleslawski, der während des Überfalls am Haupthaus Schuberts vorüberging, wurde von einem der Banditen erschossen. Nach langen Nachforschungen gelang es der Kreispolizei, die vier Banditen, Stanislaw Kasprzak, Szczepan Romalewski, Michał Kasprzak und Józef Bryzgulski, festzunehmen. Sie wurden vor das Gericht geführt, das sie dieser Tag obwurzelten holt. Vor Gericht leugneten die Angeklagten jede Schuld. Die Verurteilten sowie die übrigen Bevölkerung erkannten jedoch die Banditen als die Täter. Das Gericht verurteilte Stanislaw Kasprzak zu lebenslänglichem Zuchthaus, Michał Kasprzak zu 12 Jahren Zuchthaus, Kasprzak und Bryzgulski zu je 15 Jahren Zuchthaus.

Ein lieber Bruder. In der Wohnung einer gewissen Wanda Olga Flor, Mischstr. 57, erschien ihr quellenber Soprano von goldiger Reinheit und äußerst sympathischem Timbre ist. Die frische Arie aus „Baronbrant“ von Niemöll. Koršakow war gesanglich und stimmlich eine sehr gute Leistung. Zum Schlus gab es noch ein Duett aus „Rigoletto“ von Verdi, das unter der ganz ungenügenden Klavierbegleitung außerordentlich litt.

Dr. D. Ch.

Deutsches Theater. Uns wird geschehen: Sonntag, den 31. Dezember vormittags um 11 Uhr und Montag, den 1. Januar 1923 um 3 Uhr nachmittags wird im Skala Theater eine große deutsche Kindervorstellung stattfinden und zwar wird die urdrollige Kinder'omöde „Der Onkel im Zirkus“ gegeben. Unser lieben Kleinen werden somit einen tollischen Vormittag und auch Nachmittag erleben und zwar treten im 2. Bild Kroaten, Seeländer, Ballett etc. auf, sodass die Kinder auf diese Weise einer Zirkusvorstellung zugleich bewohnen können. Sonntag, den 31. nachmittags 3 Uhr sowie Montag, den 1. Januar abends 8.30 legen 2 Wiederholungen des so tollischen Schmaus in 3 Akten „Hans Hördelein“. Das Stück welches das Publikum 3 Stunden lang nicht aus dem Lachen herauskommen ließ, sodass minutenlangen Lachausen einzutreten, bildet bereits das Tagesgespräch der Lodzer Theatertreunde. Feder der das Stück noch nicht sehen konnte, heile sich diese beiden letzten Wiederholungen nicht zu verpassen.

Zur dritten Tagung der konstituierenden Synode.

Uns wird geschrieben:

Am 9. Januar 1923 findet die 3. Tagung der konstituierenden Synode statt. In seiner Einladung zu dieser Synode teilt der Herr General-Superintendent mit, daß die Synodal-Kommission die beiden Gesetzwürfe vereinheitlicht hat und daß die Tagung der Synode 3 bis 4 Tage dauern wird, um ihre Arbeiten zu beenden. Zum Schluß außer den frommen Wünschen, Gott der Herr wolle die Synoden den rechten Wege weisen, da mit diese entscheidende Tagung der Synode unserer Kirche zum Heil werde. Daraus könnte man schließen, daß alles in bester Ordnung sei, daß unsere Kirche endlich den längst ersehnten Frieden erhalten und zum Segen aller ihrer Glieder und unseres ganzen Landes ihre neuauftuende Täglichkeit beginnen wird.

Doch weit gefehlt! Schon seit längerer Zeit kommen zu uns aus Warschau einzelne Stimmen herüber, die uns wie ein ferres Donnerrollen deutlich verkünden, daß die scheinbare Ruhe nur eine Ruhe vor dem Sturm ist. Ich will nicht die einzelnen Artikel erwähnen, die in der letzten Zeit in den "kirchlichen" Blättern "Gloss Evangelicki" und "Zwiastun Ewangeliczy" erschienen sind und die fast in jedem Satz eine Verleumdung, Demunziation, Beleidigung oder entstellte Tatsachen enthalten. Wir hielten es flets unter unserer Würde, uns in eine Polemik mit diesen Blättern einzulassen. Die Allgemeinheit unserer Evangelischen versteht es wohl, sachliche Ausführungen von einer niedrigen Hebe zu unterscheiden und wendet ihren Rücken denjenigen zu, die anstatt christlicher Liebe Hass und Verleumdungen verbreiten. Sammelt sich aber um diejenigen, die Recht und Wahrheit auf ihre Fahnen geschrieben haben. Dese haben uns die leichten Wahlen in den Sejm und Senat aufs neue bestätigt.

In dem Artikel "§ 36" in Nr. 48 des "Zwiastun Ewangeliczy" sind wir folgende Erklärung: "Entweder wird der § 36 kassiert, oder für die evangelischen Polen ist kein Platz in unserer Kirche". Außerdem erfahren wir, daß ein Teil der Warschauer Gruppe beschlossen hat, das gegebene Versprechen, die §§ 35 und 36 nicht mehr anzusteuern, zurückzuziehen und wenn die andere Seite auf keine Flenderungen dieser §§ eingehet, unsere Kirche zu teilen. Unsere Kirche teilen? Ist es möglich? Ist es nötig? Aus welchem Grunde? Diese Fragen muß sich ein jeder unserer Kirche liebende Lutherauer stellen. Ist es möglich? Ich möchte meinerseits diese Frage mit einem entschiedenen Nein! beantworten. Eine Kirche, die auf dem wahren Grunde, der Liebe Jesu Christi, aufgebaut ist, muß Mittel finden, um alle Klüste zu überbrücken und alle Scheidewände zu beseitigen. Man kann von einer Trennung reden, wenn man unsere Kirche nur als eine weltliche Institution, als ein Standesamt oder als eine Moralschule ansieht. Ist sie nicht mehr als nur dieses, so ist sie nicht lebensfähig und wird nicht nur geteilt, sondern vom Katholizismus verschlungen werden. Die zweite Frage: Ist es nötig? Nach unserer Auffassung ist es nicht nur unnötig, aber sogar höchst gefährlich. Wie kann unsere Kirche in einem Lande, wo der katholische Fanatismus noch so groß ist, als eine geteilte und somit sehr geschwächte Kirche sich behaupten? Schon bei der Trennung würde es zu unselbstfamen Auftritten kommen, und die gegenwärtig bestehenden Gegenseite würden sich noch mehr verschärfen. Die zum Aufbau und Ausbreiten unserer Kirche nötigen Kräfte werden unzweifelhaft zum großen Teil zur Schlichtung der inneren Streitigkeiten verwendet werden müssen. Die national-polnische Kirche würde sehr klein und arm sein. Sie wäre

ganz auf die Hilfe des Staates angewiesen und dafür demselben zu allen Diensten und zur blinden Erbächenheit verpflichtet. Wenn man aber ins Auge sieht, daß die Strömung, die die Trennung der Kirche vom Staate anstrebt, in Polen immer stärker wird und daß es nicht ausgeschlossen ist, daß schon der jetzige Sejm solche Ablenkungen unserer Konstitution durchführen kann, wird uns sofort klar, daß diese kleine Kirche außerstande sein wird, allein ihre Ausgaben zu bestreiten. Entweder wird sie im Katholizismus aufgehen oder bei der größeren Kirche Anschluß suchen müssen. Durch die Teilung würden sich die Evangelischen in den Augen der Katholiken so kompromittieren, daß von einer Missionstätigkeit, von der die Warschauer Herren so viel reden, keine Rede sein könnte.

Wir sehen alle diese Getrennen in ihrer vollen Größe und sind uns der großen Verantwortung vor Gott und der ganzen protestantischen Welt ganz und voll bewußt. Um den Kampf nicht zu verschärfen, haben wir bis jetzt alle Schmähungen und Verleumdungen der Warschauer Herren in ihren Kirchenblättern, ja sogar der einzelnen Pastoren von der Kanzel herab, geduldig ertragen. Wir haben sorgfältig alles gemieden, was zu einer Trennung führen könnte. Wir haben bis zum heutigen Tag unsere Nachgiebigkeit gezeigt. Das letzte aber, was nach unserer liebsten Überzeugung recht und billig ist, was den Frieden und Gedanken unserer Kirche sichern kann: eine auf die breiten Massen unserer Gemeindeglieder gestützte Verwaltung der Kirche und eine im Geiste des lebendigen Glaubens und den sprachlichen Bedürfnissen unserer Gemeinden entsprechende Ausbildung der Geistlichen, können wir unter keinen Umständen preisgeben. Lieber einen Teil unserer Kirche verlieren, als die ganze Kirche einer ungeeigneten Verwaltung ausliefern und die Quelle der Bildung unserer Theologen unlauter wissen.

Hier kommen wir zu der dritten Frage: aus welchem Grunde soll die Kirche geteilt werden? Weder die polnischen noch die deutschen Mitglieder unserer Kirche wollen die Trennung. Die Warschauer Herren sagen: der § 36 des Lodzer Entwurfs ist für uns unannehmbar. Warum denn? Er wurde doch schon auf der ersten Tagung der Synode angenommen. Zum Schluß der ersten Tagung hat der Vorsitzende der Synode Herr General-Superintendent Bursche im Namen seiner ganzen Gruppe das Versprechen gegeben, daß an diesen §§ nicht mehr gerüttelt wird. Auf der zweiten Tagung wurde dieses Versprechen bestätigt. Jetzt hat man sich's überlegt. Leugnen, daß solches Versprechen gegeben wurde, geht nicht mehr: Es ist ja protokollarisch festgelegt; also sucht man nach Gründen, um das gegebene Wort brechen zu können. Man sagt: "Ihr habt zu den Sejm- und Senatslisten einen Block mit Andersgläubigen geschlossen. Ihr habt einen deutschen Volks-Block mit gegründet u. a. m. Sind das Gründe? Die Deutschen des früheren russischen Teilgebiets, die Evangelischen sowie auch die Katholiken, Baptisten u. a. haben einen Volks-Block zur staatsaufbauenden Arbeit und zum Schutz der Rechte ihrer Volksgenossen geschaffen. Weder die Katholiken noch die Baptisten danken daran, aus diesem Grunde ihre Gemeinschaften zu lösen. Die Evangelischen müssen es aber nach Auffassung der Warschauer Herren unbedingt tun. Die Deutschen, aber auch die meisten evangelischen Polen haben mit Andersgläubigen einen technischen Wahlblock geschlossen und dadurch 15 evangelische Abgeordnete in den Sejm und Senat durchgebracht, die schon am Eröffnungstage des Sejm für die Gleichberechtigung unserer Kirche eintreten sind und einen Gottesdienst in der evangelischen Kirche verlangt haben, während die evangelischen Polen Busek, Bobek u. a. ruhig in die

katholische Kirche gegangen sind. Durch diesen uns durch die ungerechte Wahlordnung aufgeworfenen Block sind Katholiken, Orthodoxe und andere in den Sejm eingezogen. Deren religiöse Verbündete denken nicht daran, irgendwelche Folgerungen daraus zu ziehen, aber unsere Warschauer Kirchenmänner wollen die Trennung. Sieht keine Gründen, meine Herren, ihr findet sie nicht. Gebt lieber offen zu, was schon so wie so alle wissen: Ihr wollt um jeden Preis herrschen. Divide et impera. Das ist Eure Lösung.

Der § 36 steht eine unmittelbare und gerechte Wahlordnung für die zukünftige Synode vor, das paßt Euch nicht. Ihr wollt ein schon überall verworfenes mittelpflichtiges Siebystem einführen, um auf diese Weise eine Euch gefügte Verwaltung unserer Kirche zu schaffen. Hier handelt es sich nicht um deutsch oder polnisch: auf unserer Seite sind viele evangelische Polen und ganze polnische Gemeinden; auf Eurer Seite sind auch Leute, die sich zum Deutschen bekennen. Dieses wurde schon deutlich von uns auf der ersten Tagung der Synode betont. Wir werden dafür sorgen, daß unsere Glaubensbrüder polnischer Zunge die nackte Wahrheit erfahren. Bis jetzt wollten wir die politischen polnischen Blätter, die doch meistens von Katholiken gelesen werden, dazu nicht benutzen, denn die Ehre unserer Kirche war und ist uns teuer, wenn wir aber dazu gezwungen werden, so wollen wir es auch tun. Es sind zu uns Nachrichten gekommen, daß der Herr General-Superintendent daran arbeitet, den Herren Pastoren in verschiedenen Regierungsämtern Stellen zu verschaffen, damit diese unsere Gemeinden nach der Trennung verlassen. Gleichzeitig will er uns die Berufung des Geistlichen aus dem Auslande unmöglich machen. Wir können kaum daran glauben. Sollte es aber dennoch wahr sein, dann wäre es eine grenzenlose Bosheit, gleichzeitig aber nur eine zwecklose Drohung. Wir glauben nicht daran, daß unsere Pastoren ihre Gemeinden verlassen werden, sollten sich aber einzelne Miellinge finden, die von ihrer Herde fliehen werden, so wird unsere Kirche dadurch nur gereinigt. Auf unserer Seite sind die Gemeinden, mit uns gehen diejenigen Herren Pastoren, die als treugläubige Reichsgottesarbeiter weit und breit bekannt sind. Auf unserer Seite ist die öffentliche Meinung der protestantischen Welt und der Einfluß des Herrn General-Superintendenten hat auch seine Schranken.

Wir wollen keine deutsche oder national-polnische, sondern eine lutherische Kirche, in welcher alle ihre Glieder in ihrer Muttersprache das Evangelium Christi hören können, in welcher Keiner um seiner Sitten oder Überzeugung willen benachteiligt oder geschmäht wird. Als Luthers Erben sind wir es Gott und unseren Nachkommen schuldig, bei dieser Forderung unter allen Umständen zu verharren.

A. Utta,
Synodaler und Sejmabgeordneter.

Kunst und Wissen

Die nächsten Konzerte des Philharmonischen Orchesters. Was wird gespielt: Im Volkskonzert am 31. d. M. wird als Solist der 1. Konzertmeister Herr M. Bemal auf, der mit Orchesterbegleitung die schöne Ungarische Rhapsodie von Housz zur Aufführung bringt. Herr Dr. Rydz, Leiter des Konzertes, führt u. a. das prachtvolle symphonische Poem von Mendelssohn "Engels Höhle", die Ova. zum Tonhause von Wagner, sowie die große Phantasie aus der Oper "Bagdad" von George Ballo auf. Die in Lodzi schon lange nicht gespielte

Gitarre nicht auf, wenn Du noch einen funken Liebe in Dir fühlst! In diesem ungeheuerlichen Halle bin ich unschuldig und erleide mein Schicksal unverdient. Aber nunmehr ist der Mann in mir erwacht. Ich werde mich emporarbeiten und das Leben zwingen. Verräume mir, wenn Du es noch vermagst und willst. Mein Herz gehört nur Dir. Um Deinetwillen nehme ich den Kampf auf! Ich schreibe nicht mehr, ehe ich mein letztes Ziel erreicht habe. Erst dann werde ich anfragen, ob Du noch frei bist für mich und ob ich mich vor Deinem rechtfertigen darf.

Unverändert und ewig Dein

Georg.

Das einsame Mädchen preßte den Brief an die Lippen. Sie wollte treu bleiben und glauben, wenn auch die Wut gegen ihn war. Wie sie für ihn, so war jetzt Georg Wiesener für sie das Ziel alles Strebens! — So viel hatte Gertrud längst vom wirklichen Feindschaftskampf, schon im Elternhaus, gehört, daß sie sich von seinem Leben einen Befreiungskampf machen konnte. Kohlentrimmer oder Heizer, im besten Falle Zwischendeckspassier, bis er drüben landete. Dann Arbeiter, Pferdeknacht, Hirt, Kellner oder Träger, bis er sich das nötige Geld zusammengetragen hatte, um etwas Besseres anzufangen. So lebte er in jener Welt. Und er ahnte nicht, daß ein Schlag auch sie aus dem sicheren Hafen des Elternhauses zu gleichem Kampf ins Lebensmeer getrieben hatte. Er wußte nicht, daß ihr dieser Gedanke das gleiche Gelehrte zu erleiden, wohlltat und sie stärkte. Ebenso und mehr noch als der Trost!

herrliche Symphonie von Ravello bildet das Programm des Nachmittagskonzerts am 31. d. M. Diese Symphonie bringt zur Aufführung Herrn M. Bemal, der hier bestens bekannte Prof. M. Bemal aus Krakau in Erlangerma bringt. Der Künstler wählt für sein Programm das unsterbliche Klavierkonzert von Chopin mit Orchesterbegleitung. Eine wahre Sensation der Saison wird sicherlich das Auftreten der hervorragenden Geigerin Cecilia Hansen im großen Konzert am 1. Januar bringen. Frau Hansen, die gestern in ihrem Nikolausabend für mischischen Gauklerkonzert vorgetragen hat, wird erst Heiligabend haben, ihre hohe Kunst im Rahmen des Symphoniekonzertes bei der Wiedergabe des grandiosen Violin-Konzertes von Brahms mit Orchesterbegleitung in vollstem Glanz zu zeigen. Die Verblüffung bringt die "IV", von Tchaikowsky zur Fähre.

Die erste Dozentur an der Warschauer Hochschule. Am 28. November saß die Abschlussprüfung der Frau Clara Baudouin de Courtenay Charkiewitz auf Grund einer Abhandlung über das Thema: "Das Echo der polnisch-russischen Beziehungen im osteuropäischen Polkappos". Frau Charkiewitz studierte in Petersburg und war im Westen Europas und in Griechenland wissenschaftlich tätig, wobei sie sich besonders auf die Volkskunde konzentrierte.

Friedrich Delitzsch. Im Alter von 72 Jahren ist der bekannte Orientalist und ehemalige Direktor der vorberuflichen Abteilung der Berliner Universität Professor Dr. Friedrich Delitzsch, nach langer Krankenlager gestorben. 1871 wurde Friedrich Delitzsch als Professor für Assyriologie nach Leipzig berufen, 1899 kam er als Dozent an die Universität Seine Fachschriften brachten seiner Zeit in der osteuropäischen Welt Ruhm in den "seinen" Schriften, aber wurde er auch sehr berühmt. 1903 erschien sein "Babel und Bibel" und die öffentlichen Vorträge, die er über dieses Thema hielt. Delitzsch ließ eine Veröffentlichung, daß vor wenigen Jahren erschienenes Buch "Die große Erschaffung", erregte das Interesse der Deutschen.

Ein zweiter Preis für Felthof Nauß. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Der Kopenhagener Verlagshändler Erichsen hat dem Nobelpreis-Komitee mitgeteilt, daß er in Bewunderung der Arbeit Felthof Nauß einen dem Friedenspreis entsprechenden Betrag von 122 481 dänischen Kronen zur Verfügung gestellt habe, der Nauß zugeteilt werden soll.

Sport.

Das Lodzer Schachspiel-Turnier. Im Zaal des Bodzer Vereins der Schachspieler haben zwei Schachturniere begonnen, und zwar: ein Hauptspiel, an welchem sich folgende Herren beteiligen: Blinde, Daniszewski, Golzsch, Hirschtein, Gilman, Kossi, Spund, Kossi. Dr. Schapiro und Winower, und ein Nebenspiel zwischen den Herren Enzelmann sr., Farber, Gelbarts, Kossi, Kossi, Kossi, Kossi, Schapiro jr. und Toma. Die Turniere finden an Sonnabenden, Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr nachmittags an statt. Die Ergebnisse des Spiels am ersten Tage sind folgende: Im Hauptturnier gewonnen Herr Daniszewski gegen Herrn Blinde und Herr Hirschtein gegen Herrn Gilman; die übrigen Spiele wurden nicht beendet. Im Nebenturnier gewannen: Herr Kossi gegen Herrn Rubenow, Herr Toma gegen Herrn Schapiro und Herr Rubenow gegen Herrn Farber; die anderen Partien sind noch nicht beendet.

Sorgsam packte sie Bilder und Briefe wieder ein, verschloß den Kasten im Koffer und machte sich daran, ihre Stellungsgerüche zu vollenden. Ihre Finger bebten noch. Die Gedanken schwieben immer wieder ab. Es dauerte lange, bis sie die neun Schreiben beendigt hatte. Sie machte sich zum Fortgang bereit, der Mann wollte sein Recht. Gertrud trug ein einfaches, rehbraunes Frühlingsskostüm, einen gleichfarbigen Hut mit schöner Feder, dazu Schirm, Handschuhe und Stiefel, die ihr durch Sitz und Material sofort das Anziehen einer Dame verliehen. Die Blässe ihres Gesichtes, der leuchtende, erregte Blick ihrer Augen zogen die Aufmerksamkeit fast aller Vorübergehenden auf sich.

Langsam ging sie vorwärts. In diesen Stadtgängen fühlte sie sich vor Überraschung sicher. Hier traf sie weder Verwandte noch Bekannte. Sorgfältig mied sie die Straßen, in denen sie Begegnungen ausgesetzt war. Ja, sie war schon zuweilen schnell in Häuser gegangen oder von der Straßenbahn gesprungen, wenn irgend eine Person sie an frühere Freunde gemahnte. Nur niemand sah oder sprach! Nur nicht gefragt werden.

Gertrud Meinhard hatte sich bei einer bekannten Stellervermittlung in des nördlichen Stadtteils für die Stellung einer Gesellschafterin, Reisebegleiterin oder ungeprüften Zieherin einschreiben lassen. Die freundliche ältere Frau hatte ihr Versprechungen gemacht und ihr geraten, von Zeit zu Zeit nachzufragen, ob ein derartiges Angebot gemacht worden sei.

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

(24. Fortsetzung). (Nachdruck verboten.)

Die beiden obersten Bilder zeigten schon die Veränderung. Auf dem einen sah sie den Infanterist, dessen Antlitz Spuren von Sorgen in kleinen Linien verriet. Das andere stellte Wiesener in Tropenuniform dar und war in Togo aufgenommen. Unter dem Bilde stand: "Wieder ad astra — dem einzigen Lebensziel und Daseinsglück entgegen!"

Gertrud erhob sich. Sie leerte all die Photo-

Die Frau und ihre Welt.

Die gehört meine Hoffnung, Frau,
Die nichts begeht, als schneid zu schreiten
Über die blühende Erde
Und in Güte dem rauhen Mann,
Dem Menschen, Grausamen,
Die Hand auf den Scheitel legen,
Um sie zu sanen will.
Und ihm milb, mit liebenden,
Dief tief liebenden Augen
DIE seine Tieheit nimmt:
Wie die Mutter das vorige Kind,
Das errett ist und um sich schlägt,
Fa an sich siebend, delangt
Und dem verweinen Gesicht
Lächeln und helle Freude wieder entlockt
Die gebürt meine Hoffnung, Frau,
Die, die graue Wolken uns wegnimmt
Und uns erinnert,
Die noch Sonne ist
Und blauer, offz-erhebender Himmel,
Dok uns die Erde noch trägt,
Unsere alte Erde!

Ditta Salomon.

Wohin kommen die Papier tapeten?

Die Papier tapete ist noch nicht so lange etabliert unter den Wänden unserer Wohnungen, wie wir anderen füllten Stoff und Leinwand, durch die Wände hatte man schon in alter Zeit; die Papier tapete aber wurde erst im 18. Jahrhundert allgemein. Von alterthum ist sie hageen in China zum Verkleiden der Wände und Wandstühle benutzt worden. In einem bei Dösterhelden in Berlin erschienenen Buche Adolf Heilmanns über „China und Europa“, das die Geschichte der neuwachenden Vorliebe für den feinen Orient uns heute wieder besonders interessanteren Beziehungen durch ihre einzelnen Städte verfolgt, woher auch zahlreiche kulturstörsche Tatsachen in ein neues Licht treten, wird darauf hingewiesen. In China pflegte man die zur Wandbehördung dienenden Tapete teils zu bemalen, teils mit Holzplatten zu bedrucken. Zur Färbung bediente man sich der Wasserfarben. Solche Bunttapeten wurden schon während des 17. Jahrhunderts in großer Menge aus dem Osten in Europa eingeführt. Vermutlich hatten die Seefahrer an dem billiger, bunten China zunächst vorbildlich das Gefallen und beliebten damit zu Hause die Wände der Räume. Am Nololo, dessen Zug zum „Antiken“ ja bekannt ist, lernte man nun auch unter den so genannten „Meinen Perlen“ die Wohllichkeit der Papier tapeten besonders schätzen, und die chinesischen Papier tapeten, die einen wundervollen Geschmack für die Wandbehördung haben, haben den Wohlhabenden bis in die neuesten Zeiten und dem Geschmack der Zeit entsprochen. So entstanden auch bald die ersten Nachahmungen mit Hilfe von Schablonenmalerei oder Modelldruck.

Noch unverdünnter Nachahmungen soll bereits 1610 in London ein Versuch gemacht worden sein, Papier tapeten herzustellen, und zwar nach einem von Missionaren mitgebrachten Muster. Wirklich überzeugendes Erfolge hatte zuerst Jean Papillon 1688. Es ist möglich, daß er dazu durch ein früheres deutsches Beispiel (das wohl ebenso das französische von 1610 auf chinesische Vorbildung angedeutet wurde; er erzählt nämlich selbst einmal von einem Verfahren, das 1638 hauptsächlich in Worms und Frankfurt am Main gesucht worden sei; man hätte dort als Ersatz für die teuren Leinwandtapeten (44) ein Gold- und Silberpapier, mit filigranen Blumen geschmückt, anfertigt.

In dieses Bureau wollte sie jetzt gehen. Einige Stufen führten in den Loden hinauf. Zwei weitere Räume waren die Geschäftsräume. In dem einen saß die Vermieterin an einem Diplomaten-schreibtisch vor ihren Büchern. Hier wurden die leichten Verhandlungen geführt und die Abschlüsse gemacht. In dem seßlich anstossenden mit einer Plüschaar mit ausgestalteten Gemach hielten sich die „Herrschäften“ auf. Die erwachsene Tochter des Hauses leitete hier sehr geschickt die Verhandlungen und vermittelte klug zwischen Arbeitgebern und -nehmern.

Leise miteinander plaudernd, harrten sitzend, lehend, mehrere Dienstmädchen in dem Laden, als Gertrud eintrat. Sie blickte sich um und war inschlüssig, ob sie sich gleich zu der Geschäftsführerin begeben sollte.

In diesem Augenblick eilte aus dem anderen Warterimmer eine ältere Dame auf sie zu, streckte ihr in überströmender Herzlichkeit die Hand entgegen und rief ziemlich laut: „Ich trau meinen Augen nicht, gnädiges Fräulein. Auch Sie scheuen den weißen Weg nicht?“ Leiser flügte sie hinzu: „Ich nehme mein Personal schon seit vielen Jahren nur von hier. Die Leute sind mehr an Arbeit gewöhnt und beschäftigen! — Leider war es mir eine kleine Pariserrevolution. — Ich suche Kächen und Haussmädchen. Was suchen Sie?“

Gertrud fühlte ihr Blut jäh zum Herzen strömen. Sie erschrak, als sie in der Dame die Füllin eines Geheimrats erkannte, der in der Abteilung ihres Vaters arbeitete. Beide Familien verkehrten in der üblichen Weise. Sie machten

Nach Papillen versuchten in Frankreich Jacques Chauvet und Jean Gabriel Huot vollkommen Fabrikate herzustellen. Aber die Nachahmung einer weiblichen brauchbaren Papier tapete sollte den Engländern vorbehalten sein. 1746 gelang es dort, primitive 2 m lange Modelle herzustellen. 1754 erzielte die von Sachon in Baitersee begründete Faktorei bedeutende Fortschritte im Druck. Dort wurden die ersten Tapeten mit filigranen Mustern fabrikmäßig hergestellt. Sie waren geprägt mit Landschaften in „Clair obscur“ und in althistorischen Charakter. Die Tapeten fanden trotz der hohen Besteuerung in England bald weitere Verbreitung. Man findet sie heute noch in manchen alten deutschen Häusern erhalten.

1788 gründeten Gg. und Fr. Schard in Shesha eine Manufaktur, wo Tapeten und Seiden- und Leinwandstoffe mit denselben Modellen gedruckt wurden. Die gleichzeitig mit Shesha entstandene Fabrik in Sheringham hatte bereits Ende des 19. Jahrhunderts eine Kammerei aus Eisenbein, die die Form von zwei Pfauen haben, deren ausgebreitete Flügel den oberen Teil des Kammes bilden. Dama mit kurzen Haaren haben besonders Kämme mit kurzen Bögen um das langsam wachsende Haar aufzuflecken. Brautkämme sind mit Myrtenblättern und Orangenblüten gesetzt. Sehr schön sind die farbigen Kämme, die ein Spiegelmoos nachahmen. Es gibt aber auch Kämme aus Schilfrohr, die mit kostbaren echten Spiken umgeben und in Brillen gefaßt sind. Zu der „Gigantenschlur“ tragen man Kämme in Fächerform aus geschnittenem Eisenbein.

In Frankreich wurden, da die eigenen Tapeten nicht kostlich waren, bald solche nach englischen Mustern hergestellt. 1669 erhielt der Engländer Larcole die Erlaubnis, in Paris eine Tapetenmanufaktur zu errichten, in der er gleichzeitig bedruckte Stoffe herstellte. Seitdem war es in Frankreich ähnlich, auf diese Weise die zwei verwandten Betriebe zu vereinigen.

Allerdings muß auch gesagt werden, daß erst die französische Revolution alle Vorurteile beseitigt und der Papier tapete die heutige Verbreitung ermöglicht hat.

Das Aufbewahren des gehörten Obsts ist es der Haushalt geübt, sich einen Vorort von gebräuchlichen Pläumen, Birnen und Apfeln herzustellen, so achte sie auch gut darauf, daß die Art des Aufbewahrens eine richtige ist. Ungünstig aufgehobenes Obst verliert nicht nur den Geschmack, es beschlägt auch sehr leicht oder schwimmt sogar, so daß vor dem Gebrauch ein beträchtlicher Teil des Obstes fortgeworfen werden muß.

Um getrocknetes Obst jahrelang in guter Verfassung zu erhalten, besorge man sich weiße Beete, die über bereits einmal gewaschenen Steinwürfeln, die über dem Boden ausgehängt werden, müssen liegen. Dazu ist es nötig, daß sie nicht zu dicht an der Bodenfläche über dem Boden liegen, da sonst die Gefahr nahe liegt, daß Feuchtigkeit der Luft Eindringen erhält.

Niemals lasse man sich versetzen, geböhrtes Obst in Blechdosen aufzubewahren. Die Früchte verlieren bestimmt den angenehmen Geschmack, sie nehmen leicht einen metallischen Geschmack an und werden auch im Aussehen unansehnlich.

Richtig aufbewahrtes Obst kann Jahre überdauern, ohne eine seiner Eigenschaften, guten Geschmack, Aroma und gutes Aussehen zu verlieren.

Das Bild auf dem Rahmen. Der Kamm mit einem kleinen Gemälde darauf ist die neueste Neuheit auf dem Gebiete der Mode, die immer mehr Anhängerinnen findet. Die Kämme, die man zur großen Freiheit in Gesellschaften tragen, sind kostbare Kuriositäten, auf denen entweder Bildwerke eingeschnitten oder bunte Gemälde angebracht sind. Besonders auffallend sind die Bilder, die alten chinesischen Lackarbeiten nachgeahmt sind.

einander die regelmäßigen Höflichkeitsbesuche und luden sich zu den eingeführten pflichtsdinners alljährlich ein. „Gnädige Frau“, sagte sie unsicher, „welch ein Zusatz!“

„Nicht wahr?“ bestätigte diese liebenswürdig. „Nun sieht man sich, obgleich man so in der Nähe wohnt, monatelang nicht und trifft sich hier. Wie geht es Ihnen? Sie schaun ein wenig biech aus, gnädiges Fräulein. Freilich, unser gesellschaftlicher Winterfeldzug war diesmal besonders lang. Gut, daß es zum Sommer geht. — Was machen die verehrten Eltern und das reizende Fräulein Schwestern?“

„O, danke — es geht ihnen so weit gut,“ antwortete Gertrud gequält.

„Gottlob! Mein Mann erzählt mir immer, wie überarbeitet Exzellenz jetzt ist. Er schont seine Kräfte viel zu wenig; aber — natürlich sein Beispiel feuert alle an. Einen solchen Präsidenten hat unser Amt noch nicht gehabt.“

„Gnädige Frau sind sehr gütig!“

Gütig. Ich sage nur die Wahrheit!“ Plötzlich wandte sie sich seitlich, hob ihr langstieliges Augenglas und musterte eine Gruppe Mädchen, die in einer Ecke standen. „Meine beiden zukünftigen Perlen lassen mich warten. Aber sehen Sie sich einmal die große blonde dort an, gnädiges Fräulein. Sie sieht wirklich sauber und verlockend aus. Vielleicht wäre sie etwas für Sie? Lassen Sie sich doch einmal das Dienstbuch zeigen!“

Fortsetzung folgt.

Der Kamm ist durchsichtig und offenbart die Inselfigurigkeit dieser Szenen, wenn man ihn aus Licht hält. Eine andere Form des Kammes ähnelt in ihren Umrissen einem Flügel, auf dem eine weibliche Figur ruht. Auch mit farbigen Wirkungen wird nicht gespart und man findet auf den Kämme scharlachrote Löne mit Goldornamenten in einer Ecke. Die neuesten spanischen Kämme sind kreisrund, sehr bunt und haben vielfach in der Mitte ein durchsichtiges, buntes Ornament, das von kleinen Diamanten umrahmt ist. Kostbare Schnitzereien verzieren die Kämme. So gibt es z. B. Kämme aus Eisenbein, die die Form von zwei Pfauen haben, deren ausgebreitete Flügel den oberen Teil des Kammes bilden. Dama mit kurzen Haaren haben besonders Kämme mit kurzen Bögen um das langsam wachsende Haar aufzuflecken. Brautkämme sind mit Myrtenblättern und Orangenblüten gesetzt. Sehr schön sind die farbigen Kämme, die ein Spiegelmoos nachahmen. Es gibt aber auch Kämme aus Schilfrohr, die mit kostbaren echten Spiken umgeben und in Brillen gefaßt sind. Zu der „Gigantenschlur“ tragen man Kämme in Fächerform aus geschnittenem Eisenbein.

Der Kamm ist durchsichtig und offenbart die Inselfigurigkeit dieser Szenen, wenn man ihn aus Licht hält. Eine andere Form des Kammes ähnelt in ihren Umrissen einem Flügel, auf dem eine weibliche Figur ruht. Auch mit farbigen Wirkungen wird nicht gespart und man findet auf den Kämme scharlachrote Löne mit Goldornamenten in einer Ecke. Die neuesten spanischen Kämme sind kreisrund, sehr bunt und haben vielfach in der Mitte ein durchsichtiges, buntes Ornament, das von kleinen Diamanten umrahmt ist. Kostbare Schnitzereien verzieren die Kämme. So gibt es z. B. Kämme aus Eisenbein, die die Form von zwei Pfauen haben, deren ausgebreitete Flügel den oberen Teil des Kammes bilden. Dama mit kurzen Haaren haben besonders Kämme mit kurzen Bögen um das langsam wachsende Haar aufzuflecken. Brautkämme sind mit Myrtenblättern und Orangenblüten gesetzt. Sehr schön sind die farbigen Kämme, die ein Spiegelmoos nachahmen. Es gibt aber auch Kämme aus Schilfrohr, die mit kostbaren echten Spiken umgeben und in Brillen gefaßt sind. Zu der „Gigantenschlur“ tragen man Kämme in Fächerform aus geschnittenem Eisenbein.

Die Schönheit auf die Bettwärme. Der Direktor des Pariser Olympiathaters, Paul Franc, drückt an Jomet Pascha, daß er bereit sei, die 200 Odalisten aus dem Harem des Sultans für sein Theater zu engagieren. Die „Chicago Tribune“ meldet, daß Jomet Pascha jetzt aus Lausanne per Radiotelegraphie habe: „Die Damen leiden keinen Hunger, aber sie können gute Engagements annehmen.“ Sollte das Engagement mit den Odalisten perfekt werden und sollte das Olympiathater damit gute Geschäfte machen, dann soll den Nebenfrauen des Sultans sofort auch von amerikanischer Seite ein ähnliches Angebot gemacht werden.

Die neue Boxesmutter. Ein reizendes Stimmungsbild aus dem Palais des deutschen Reichspräsidenten Ebert wird aus Berlin berichtet. Es gibt noch Menschen, die Glück und Unglück mit der gleichen Seelenruhe aufnehmen, sich durch nichts erschüttern lassen, nichts vorwiegeln, immer bleibend, was sie sind. Alle Richtung vor solchen Menschen. Wer einmal in den Reichspräsidentengarten Wilhelmstraße 73 hineinschaut, der erlebt solch ein Idyll. Wenn da einmal großer offizieller Besuch gewesen ist, kommt nachher die Landesmutter, Frau Reichspräsident Ebert, und räumt gemeinsam mit der Dienerschaft die Tische ab. Sie „tut“ sich nicht. Als sie neuerlich unter vier Augen mit einem Besucher ins Gespräch über Italien kam und davon zu schwärmen anfing, fragte er verdutzt, ob Exzellenz selber in Italien gewesen sei, und erhielt die freimütige Antwort: „Aber ja doch: meine Herrschaft hat mich mit mitgenommen.“ (Das besondere den Mädeln, die gern mit der Nase kämpfen, ins Stammesbuch!)

Ein Mädchen, das mit den Fingern hören und sehen kann. Wie der Londoner H. W. Mitarbeiter des „Tägl. Rorr.“ schreibt, berichtet jetzt eine englische Wochenschrift, der wie die Verantwortung für die Richtigkeit der mitgeteilten Tatsachen überlassen müssen, von einem jungen Mädchen, das sowohl blind wie taub ist, aber trotzdem hören und sehen kann, und zwar mit den Fingern. Sie braucht nur ihre Fingerspitzen gegen das Sprechende Kehle, Kopf oder Brust zu richten. Ja, sie hört sogar, wenn sie einen Billardstock in der Richtung gegen den Sprechenden hält. So ganz, unumstößlich ist es natürlich nicht, daß das Mädchen eben mit der Zeit ihren Tasten dermaßen verfeinert, daß sie aus den Schwingungen, welche die menschliche Rede verursacht, Wort und Meinung heraus hört. Angeblich gelingt es ihr auch, den Fernsprecher zu benutzen; anstatt die Sämtungen des Mikrofons auf ihr Trommelfell im Ohr wirken zu lassen, hält sie die — Fingerspitzen gegen die Schallplatte. Weniger glaubhaft werden deutsche Leser die Angabe finden, daß sie die — Farben riecht. Sie braucht nur am Stoff zu riechen und sagt sofort, ob das Kleid blau oder schwarz ist.

vergessen das Gelernte nicht und lernen auch genau so gut wie Tiere mit Oberschlundganglion!

Humor.

Wihbold im Examen. Bei einem Examen in der Geschichte antwortete ein Kandidat, wie der „Ex. de Paris“ in einer beratigen Rücksicht mitteilte, auf die Frage: „Was sagt Jeanne d'Arc auf dem Scheiterhaufen?“ Sie sagte: „Laut mich wieder runter!“ Die böhmischtliche Doktorfrage, weshalb man, wenn das Wasser kocht, ein Gräsch höre, wurde dahin beantwortet: „Weil die beim Kochen geköpft Mikroben quetschen“.

Wer hat Amerika entdeckt? Ein Lodzer Lehrer traf die Mutter einer Schülerin und sagte, wenn ihre Tochter nicht besser lernt, bleibt sie sitzen, sie weiß ja nicht einmal, wer Amerika entdeckt hat. — O, Herr Lehrer, sagte die Mutter, nehmen Sie es mir nicht für ungut, schen Sie mal, mein Mann ist jetzt sechs Jahre tot, ich wohne im vierten Stock, halte keine Beziehung und lese nichts, wie kann man da alles wissen?

Der „Versteckungskommissar“. Die Titelseite hat eine neue Blüte getrieben. Ein Tonträger aus der Umgegend von Sagan schrieb, dem „Niederschl. Anzeiger“ zufolge, an seine vorgesetzte Behörde und unterzeichnete ganz ernsthaft das Schriftstück außer mit seinem Namen mit der Standesbezeichnung: „Versteckungskommissar“.

Handel und Volkswirtschaft.

Russland.

Wir lesen in dem „Wirtschaftsdienst“: Die Sowjetrepublik konnte am 7. November ihr fünfjähriges Jubiläum feiern. Sie hat dies in ergiebigster Weise getan und weder mit Reden, Paraden, Aufzügen und Kongressen noch mit feierlichen Kampfesangaben an den westlichen Imperialismus und Kapitalismus gespart. Es ist offenbar ein neues Meisterwerk der politischen Regie zu verzeichnen gewesen, da es erneut gelungen zu sein scheint, die großstädtischen Massen davon zu überzeugen, dass es die proletarische Staatsgesinnung ist, die das heutige Russland erfüllt und belebt. Die Regierung erschien wieder als Herz und Mund der sich zu dieser Gesinnung bekannten; die übrigen Schichten der Bevölkerung bildeten den stummen Hintergrund, von dem sich der einzige noch nach ausschlaggebende konzentrierte Wille der Aktionsbereiten um so machtvoller abhob. In diesem Sinne einer zur Kraft gewordenen Einheit von proletarisch gesinnten Massen und einer selbsttherrlich, aber überzeugungsstarken Regierung erscheint mir Russland als der lebendigste und gefestigte Staat der Gegenwart. Was an sich nicht viel zu heißen braucht und keine Wertungen aussagt, — denn damit wird nur deutlich, dass in diesem Staat keine andere Regierung zurzeit denkbar ist, weil keine andere so solidarische und so taterprobte Massen für sich gewinnen könnte. Es gibt, im Sinne politischer Macht, d. h. Aktionsfähigkeit, keine Parteien mehr, keine grossen Wirtschaftsgruppen, keine Bewegungen, — es gibt auf dem politischen Gebiet eben nur die sich als national-proletarisch empfindende föderative sozialistische Sowjetrepublik und sonst nichts. Die Politik dieses Staates ist gleichfalls immer klarer und einheitlicher geworden: die Ziele, die man verfolgt, sind rein national russische und gehen darauf hinaus, die Existenz dieses Staates und seiner Regierung mit allen Mitteln zu erhalten. Da man in wirtschaftlicher Hinsicht es ein sieht, dass man die destruktive Periode überwinden muss, so ist man geneigt zu jedem Kompromisse, der die alte kapitalistische Ordnung wiederherstellen könnte, einzig mit der Beschränkung, dass an der politisch-geistigen Vorherrschaft des Proletarismus nicht gerüttelt werden darf. Hier ist die Grenze, hier liegen die Schwierigkeiten. Der Staat will weder darauf eingehen, die grosse Industrie freizugeben noch die Machtfülle seiner eigensten Anhänger, der Beamten, einschränken. Wer Russland kennt, weiß, dass das immer so gewesen ist, — unter Iwan IV. dem Schrecklichen, wie unter Peter I., Nikolai I. und dem letzten Romanow. Weil man aber nicht mehr mit der Dreieinigkeit: Orthodoxie, Selbstherrschaft und Nationalismus, sondern mit Marx, Rätesystem und proletarischem Volkstum arbeitet, so nennt man das Versorgungssystem der Anhängerschaft des Staates eben kommunistisch-marxistisch und international. Was möglich erscheint, ist nicht mehr Abkehr von diesem Geist und äussere Wandlung, sondern innere Veränderungen und Kompromisse (evtl. später einmal Preisgabe des Aussenhandelsmonopols und der Verstaatlichung der Grossindustrie usw.) bei starker Wahrung des Gesichtes.

Die innere Wandlungsfähigkeit hinter der Fassade des mit gleichem Pathos verkündeten „Kommunismus“ ist jedenfalls

enorm und scheint nur ein weiteres Zeichen der Lebenskraft dieser Regierung zu sein. Man beginnt z. B. jetzt mit einer Reform des Föderativsystems und berät eine stark zentralistische Vereinheitlichung und Verschmelzung der Sowjetrepubliken miteinander, also eine weitere Verstärkung der Zentralgewalt. Diese Tendenz, die als Gegenwirkung gegen die ukrainische Bewegung, wie auch für Russlands Stellung im Fernen Osten von Bedeutung ist, — kommt gerade jetzt zum Ausdruck, wo die Ausdehnung des Rapallovertrages auf die Ukraine, die Kaukasusrepubliken, die Republik des Fernen Ostens und die anderen russischen Föderativstaaten endlich zur Tatsache geworden ist. Der Abschluss der sehr schwierigen Verhandlungen kann lebhaft begrüßt werden, da damit ein weiteres Hindernis für eine Ausdehnung unserer Handelsbeziehungen auf das ganze russische Reich bis in seine mittelasiatische Peripherie und zu seinen Verbündeten (Persien, Afghanistan usw.) aus dem Wege geräumt ist. Allerdings bleibt die noch weit schwierigere Aufgabe der Schaffung eines deutsch-russischen Handelsvertrages erst noch zu lösen. Hoffentlich dauert es hiermit nicht gar zu lange mehr, denn der gegenwärtige Zustand ist nachgerade unhaltbar. Es ist in letzter Zeit von beiden Seiten bereits allzuviel von „Enttäuschungen“ die Rede gewesen. Insbesondere von russischer beobachtlicher Seite ist gesagt worden, die deutsche Industrie und der Handel, insbesondere jedoch die Finanzwelt hätten versagt, während es bei uns heisst, mit den Russen könne man keine verantwortlichen Geschäfte machen. Gewiss durchlebt Deutschland gegenwärtig eine schwere Krise, so dass eigentlich niemand die Hände frei hat, um sich ausschliesslich den russischen Vorschlägen zu widmen. Aber andererseits muss betont werden, dass russischerseits nicht alles das geschehen ist, was erforderlich wäre, um unsere Wirtschafts-, d. h. vor allem die Aussenhandelsbeziehungen zu fördern. Die Russen halten in einer oft nicht mehr attraktiven Weise bei Verhandlungen über abzuschliessende Geschäfte sich und uns auf. Sie wollen doch noch nicht, nach Lenins Wort, reine Geschäftsleute, sondern immer auch noch Politiker sein. — Man will russischerseits einerseits sein politisches Parteiwissen rein bewahren und andererseits gute Geschäfte machen. Man glaubt immer noch, man könne es so einrichten, dass der gleiche Geschäftsvertrag in Moskau und in Berlin Zustimmung finde, d. h. dass man zu einem Kompromiss gelangen könne, der so dehnbar und elastisch sei, dass er den marxistisch orientierten Kritikern zu Hause und den praktisch-kapitalistisch denkenden Industriellen Westeuropas in gleicher Weise annahmbar erscheine. Das Schicksal des Urquhartvertrages, wie auch die neuerlichen Klagen über Krupps Unlust, Verträge zu erfüllen („Nakanune“, Mitte Nov.) zeigen dies deutlich. Man glaubt augenscheinlich in Moskau immer noch, man befindet sich in einer gespannten politischen Auseinandersetzung mit einem Gegner, während man (jedenfalls in sehr vielen Fällen in Deutschland) mit Leuten spricht, die geneigt sind, Geschäftsfreunde zu werden. Die Ursache dieser Unklarheit, dieses Zwiespaltes im Handeln, scheint darin zu liegen, dass man in Russland noch immer glaubt, die in Westeuropa gel-

tende Praxis bei der Behandlung von Exportgeschäften sei „kapitalistisch“ und könne durch eine neue, andersgeartete, „sozialistische“ Praxis, durch reformierte „gemeinwirtschaftliche“ Methoden abgelöst werden. (Schluss folgt.)

rätschaft ist und die Sache nicht. Die Industrie geht eben dahin, wo sie die besten Produktionsmöglichkeiten hat. Und wenn die Verhältnisse in Polnisch-Schlesien ebenfalls ungünstiger sind als in Deutschland, so ist es kein Wunder, wenn die Industrie abwandert.

Warschauer Börse.

Warschau, 28. Dezember

Millionówka	1680-1700-16
4½p. Pfd. d. Bodenkreditgen.	2800 2850
f. 100 Rbl.	2800 2850
6p. Obl. d. Stadt Warschau	32-35

V z l u t e :	
Dollars	17900-18125-17900
Kanadische Dollars	17025
Franz. Franks	1800
Deutsche Mark	230

S c h e c k s :	
Belgien	1195-1180
Berlin	2.271,-2.28 2.27
Danzig	2.371,-2.34-2.27
Holland	12'0-7.50
London	82800-83700 81800
New-York	17850-18100-17900
Paris	1805-1895-12371,-
Prag	545-60
Schweiz	3130-3420
Wien	261,-261/
Italien	9121,-

A k t i o n e :	
Warsch. Diskontbank	20500-20000-20500
Handel- u. Industriebank	18000
Warsch. Industriebank	8/00
Westbank	26550-27500
Arbeiter-Gesellschaftsbank	900-9200
Flirley	50'0-5100 5200
Kohlengesellschaft	97500 95000-95000
Ostrowiecer Werke	78000-78700
Zielinski	13500-13250
Starzehowia	38800-38500-37
Warsch. Lokomotivenfabrik	5300-5800-5350
Borkowski	8100-9000
Schiffahrtsgesellschaft	8050
Naphtas	4425
Oegielski	48000
Warsch. Handelsbank	31000-32000
Kreditbank	14600-16500-1600
Lemberger Industriebank	2500-2400 2500
Vereinigte poln. Landesgenossenschaftsbank	7600
Warsch. Ges. d. Zuckerfabr.	460'000-450000
Holz-Industrie	5300-525
Lilpop	70000-75000
Karasienski	9500-10000-9500
Rudzki	32'000-31000 32
Postrz	4200-4500-4400
Zyndrow	102'000-101000
Gebr. Jabłkowsky	8700-8500
Haberbusch & Schiele	140000
Gebr. Nobel	12500 16'50-12
Lazy	27500-23500

Lodzer Geld-Börse.

Lodz, den 28. Dezember 1922

Dollars der Vereinigten Staaten (bar) —	
zahlt 17900 — gefordert 18100 — Transaktionen	
Dollar der Vereinigten Staaten (Schecks) —	
gezahlt 17800 — gefordert 17800 — Transaktionen	

Belgische Franken (Schecks) — gezahlt	
— gefordert 1185 — Transaktionen	
Französische Franken (Schecks) — gezahlt	
1274 — gefordert 1304 — Transaktionen	
Schweizerische Franken (Schecks) — gezahlt	
3406 — gefordert 345 — Transaktionen	
Pfund Sterling (Schecks) — gezahlt 8380	
gefördert 8900 — Transaktionen	
Oesterreichische Kronen (Schecks) — gezahlt	
0.26 — gefördert 0.26 — Transaktionen	
Deutsche Mark (bar) — gezahlt 2.30 —	
fordert 2.3 — Transaktionen	
Deutsche Mark (Schecks) — gezahlt 2.3 —	
gefördert 2.3 — Transaktionen	
Millionówka — gezahlt —, gefordert	

Belgische Franken (Schecks) — gezahlt	
— gefördert 1185 — Transaktionen	
Französische Franken (Schecks) — gezahlt	
1274 — gefördert 1304 — Transaktionen	
Schweizerische Franken (Schecks) — gezahlt	
3406 — gefördert 345 — Transaktionen	
Pfund Sterling (Schecks) — gezahlt 8380	
gefördert 8900 — Transaktionen	
Oesterreichische Kronen (Schecks) — gezahlt	
0.26 — gefördert 0.26 — Transaktionen	
Deutsche Mark (bar) — gezahlt 2.30 —	
fordert 2.3 — Transaktionen	
Deutsche Mark (Schecks) — gezahlt 2.3 —	
gefördert 2.3 — Transaktionen	
Millionówka — gezahlt —, gefördert	

Rumänische Lei 110	
Milionówka 12'0	
Schecks auf Wien 0.26	
Schecks auf Berlin 2.30-2.25	

Inoffizielle Börse in Lodz

Tendenz ruhig. Umsätze gering.	
--------------------------------	--

Es wurde gezahlt:	
-------------------	--

Dollars 17900-17860	
Pfund Sterling 2'000-2'200	
Französische Franks 1295	
Belgische 1190-1185	
Schweizerische 3375	
Deutsche Mark 2.45-2.35	
Oesterreichische Kronen 0.26-0.25	
Ukrainische 550-550	

Lire 90	
---------	--

Rumänische Lei 110	
--------------------	--

Milionówka 12'0	
-----------------	--

Schecks auf Wien 0.26	
-----------------------	--

Schecks auf Berlin 2.30-2.25	
------------------------------	--

Winkelhausen

Spezialität: WEINBRÄNDE

Zakłady przemysłowe Winkelhausen, Tow. akc., Starogard-Pomorze, gegr. 1846.
Generalvertretung: Dom Handlowo-Przemysłowy H. Podkomorski I Ska, Warszawa, Nowy Świat 2. — Telefon 276-32.
Zu haben in erstklassigen Wein-, Spirituosen- u. Kolonialwaren-Handlungen.

Eine Warschauer Firma sucht einen verantwortlichen selbständigen

Färbermeister

für Baumwollgarn. Offerten unter „Meister“ an die Geschäftsstelle dffs. Bl. erbitten.

Jüngere

Maschinenfärberin

sucht per sofort franz. Tedesco. Petrikauer Straße Nr. 49, 5931

Hiesige Aktiengesellschaft sucht

Praktikanten für Büro

zu richten

der polnischen und deutschen Sprache mächtig. Off. unter „Praktikant“ sind an die Geschäftsstelle dffs. Blattes 5937 zu richten

Ein intelligentes

Fraulein

sucht Stellung als Wirtin bei einer alleinfried. Person. Offerten unter an die Expedition dffs. Blattes 5937.

Grosser Silvester-Maskenball

unter der Benennung

„Lodz an der Eismeerküste“

Der Saal ist in eine Meeresküste umgewandelt. — Seehafte Beleuchtung. — Zwei Orchester — Blas- und Streichmusik — unter Leitung des Kapellmeisters Arno Thonfeld. — Sektkabinett, Bonbons und Serpentinen. — Um 12 Uhr: Ruhmloses Ende des alten und siehafsten Ersteiner des neuen Jahres. — Billige Preise. — Kein Masken- oder Kostümzwang. Stellidichein des frohen Lodz aller Stände und Gruppen. — Die Säle sind geheizt. — Ein Teil der Einnahme ist für das evangelische Waisenhaus bestimmt. — Das Komitee.

5919

Der Elan von Lodz! In den Sälen des Kino-Theaters „Luna“

Großer Silvester-Masken-Ball.

Bisher in Lodz noch nicht gefeierte Attraktionen und Überraschungen! — Alle Stunden ein neuer Schlager! **Komisches Kino**

Die Küche des unteren Lokals der Restauration „Tivoli“ ist während der ganzen Nacht geöffnet. Die Buffets sind reich versehen mit kalten, warmen und süßen Speisen. — Tische im oberen und unteren Lokal können täglich bei der Verwaltung des Restaurants „Tivoli“ bestellt werden.

Die Anzahl der Billets ist beschränkt.

5959

Vorverkauf der Billets an der Kasse des Luna-Theaters täglich ab 5—10 Uhr abends.



Kirchengesangverein der Trinitatigemeinde

Heute, Freitag, den 29. Dezember, um 6.30 Uhr im ersten, um 9 Uhr im zweiten Saal.

Auferordnet. Generalversammlung

Auf der Tagesordnung u. a.: Frage des Bachtzinses für das Vereinslokal. Alle Herren Mitglieder werden hoffentlich, vollzählig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Männergesangverein „Concordia“, Lodz.

Sonnabend, den 30. Dezember dss. J. feiern wir in unseren Vereinslokalen Kilinskiego Nr. 139 das 53jährige

Stiftungsfest

und erlauben uns hiermit, die geehrten Mitglieder nebst wert. Angehörigen sowie Mitglieder bestreuter Vereine hoffentlich einzuladen.

Beginn des Programms präz. 9 Uhr abends.

Der Vorstand

Zugängliche Preise

Für Silvester!

Große Auswahl von

Herren-Lackjuchten allerneuester Sässons.

J. Kowalczyk, Cegelniana-Straße 25.

Zugängliche Preise.

5943

Dr. Ludwiko Falk

Spezialist für Hals- und Geschlechtskrankheiten
empfängt v. 10-12 u. v. 5-7
Krawatsstraße Nr. 7.

Dr. med. Edmund Eckert

Hals-, Harn- und Geschlechtskrankheiten
Sprech. v. 2-3 Uhr nachm.
Kilińskastraße Nr. 127,
das dritte Haus von der Glöckner.

Galoischen

Von Galoschen
Wollwäscherei
R. Petersilge, Betriebsteile 93.

Die feinsten Parfüms

zu Engros-Preisen empfiehlt die
Parfümerie

D. Markus, Petrik. 59.

Rößl u. Louis

findet ältere alleinstehende Personen
in Bialystok, Bielawastraße
Nr. 40. 5-8

Am 26. I. M. ist ein langer
haariger 5932

Wolfshund

verloren gegangen. Der eheliche
Hund wird gebeten, denselben
gegen Belohnung, Petrik. uer 301
Herrn Markowki abzugeben.

Eine 5951

Haus-Näherin

sucht Arbeit. Adr. in der Ge-
schäftsst. d. Bl. zu erfahren.

5951

Amur-Kaviar

(Kahin-Kietowaja)

frisch grobkörnig empfiehlt

J. Wolski, Lodz. Petrikauer 3,

Engros. 5944 Endetail.

Potrzebujesz

pracownika,
robotnika
lub służącą!

Wstęp lub zatelefonuj do
 Państwowego Urzędu Pośrednictwa
Pracy, Al. Kościuszki 9, telefon 184.

UWAGA! Poszukują pracowników zdemobilizowanych, emigrantów z Niemiec i repatriantów.

5953

Glückinnen

für Michelchen und Arbeitshilfen
gefertigt. Andryja 41, W. 14

von 2-6, Dienstarbeit mit-
bringen.

5952

Mädchen

für 3-4 Stunden täglich zum
Mittägessen gesucht. An
fragen Namrobsstraße Nr. 25a
B. 5. Kraatz.

5953

Obwieszczenie.

Na placu miejskim przy ulicy Państwowej pod Nr. pol. 118 w mieście Łodzi, w roku 1902, z funduszy miejscowych przemysłowców, a po części z zasiłku kasy miejskiej, pobudowany został szpital dla robotników fabrycznych, który pozostawał pod egidą Łódzkiego Komitetu Rosyjskiego Czerwonego Krzyża.

Szpital ten urządżony został i istniał na mocy statutu, zatwierdzonego przez Zarząd Warszawskiego Okręgu Rosyjskiego Czerwonego Krzyża w dniu 18 maja 1896 roku.

Na prawo użytkowania rzeczonego placu miejskiego dla wyższej wskazanego celu pomiędzy Magistratem m. Łodzi a Łódzkim Komitetem Czerwonego Krzyża został zawarty akt, zeznany przed rejsantem Gruzozyńskim w Łodzi dnia 29 listopada 1901 roku Nr. 8458.

W myśl § 2 i uwagi do § 4 powyższego statutu oraz punktu 2 przytoczonego aktu rejsantnego budynki i urządzenia szpitalne stanowią własność tych fabrykantów, którzy nabyli w tymże szpitalu lóżka i zapłacili za każde lóżko po 1,500 rubli.

Miasto Łódź również jest współwłaścicielem budynków i urządzeń szpitalnych, gdyż nabycie dla biednych chorych mieszkańców miasta 40 lóżek za 60,000 rubli i oprócz tego udzieliło jednorazowej zapomogi w kwocie rubli 50 000 — na pokrycie niedoboru szpitala.

Zezwalać na postawienie budynków szpitalnych na placu miejskim. Magistrat w powyższym aktie rejsantnym postawił warunek, że gdy Rosyjski Czerwony Krzyż przestanie działać, lub też gdy budynki przeznaczone będą na cel inny (nie na szpital dla robotników fabrycznych), to Magistrat obejmują wtedy plac z powrotem w swoje posiadanie, a co się tyczy budynków, to gdy y pomiędzy współwłaścicielem a miem ich a Magistratem nie nastąpiło porozumienie co do dalszego przeznaczenia tych budynków, Magistrat mocem będzie zarządzić rozbiorkę tychże w ciągu lat trzech.

Wobec tego, że od czasu wybuchu wojny ustala u nas w kraju działalność Rosyjskiego Czerwonego Krzyża i szpital dla robotników fabrycznych na tej peryku już nie istnieje, i że nie odnaleziono urzędu wojewódzkiego pp. fabrykantów, którzy zakupili lóżka dla swoich robotników w rzecznym szpitalu, — Magistrat m. Łodzi oprosi tych wszystkich pp. fabrykantów, którzy nabyli w swoim czasie lóżka dla swych robotników, o złożenie posiadanych przez sie na to dowodów i o porozumieniu się z Magistratem co do dalszego przeznaczenia budynków i urządzeń szpitalnych.

Zaznaczamy równocześnie, że w razie niedojścia w tej mierze do porozumienia Magistrat w myśl przytoczonych wyżej warunków aktu rejsantnego mocem będzie budynki te rozebrać, urządzeniami zaś szpitalnymi rozporządzi się według swego uznania.

Zgłoszenia przyjmowane będą w Oddziale Prawnym Magistratu (Plac Wolności Nr. 1, pokój Nr. 8) codziennie w godzinach od 12 do 4 w ciągu dwóch miesięcy, poczynając od nizzej podanej daty

5955 Łódź, dnia 21 grudnia 1922 r. MAGISTRAT.

wenn man allen Gästen, Freunden,
Bekannten und Verwandten ein

glückliches gesegnetes Neujahr

durch ein kleines Inserat in geschmackvoller
Ausführung in der Łódz. Freien Presse über-
mittelt. Bestellungen werden bis zum 30. d. M.
vormittags 9 Uhr, in der Geschäftsstelle ent-
gegengenommen.

In der Salontzkastr. 65 wohnhafter Bruder Stefan und beaumt mit seiner Schwester einen Streit, in dessen Verlauf er sie einen Messerstich ins Gesicht versetzte, worauf er sie aufs Bett warf und ihr 11.000 Mark Bargeld, das er unter dem Kissen versteckt, raubte. Auf die Hilferufe eilte ein Polizist herbei, der den lieben Bruder nach dem Kommissariat abschaffte.

Für die Nichtbeachtung der Vorschriften zur Bekämpfung des Wuchers wurden folgende Personenkärtchen: Jakob Toller (Kamienstrasse 6) mit 800.000 M., Leib Grünstein (Kamienstrasse 84) mit 200.000 M., Herzog Bojewski (Brzezinskastrasse 18) und Cecile Madel (Bipowkastrasse 82) mit je 50.000 M., Herzog Euel (Brzezinskastrasse 41), Benjamin Becker (Franz-Josefs-Strasse 84), Jakob Boczkowitsch (Brzezinskastrasse 19) und Mendel Landmann (Brzezinskastrasse 17) mit je 20.000 M.

biv. Diebstähle. Beim Eragen von 6 Gläubern Binfanne, die aus der Kaserne bei 10. Feuerwehrkompanie geholt wurden, wurden Wolf Gensel, Kazimierzstrasse 55, und Jan Gromek, Kazimierzstrasse 98, festgenommen und einem Polizeikommissariat übergeben. — Die in Robogoszec wohnhafte Arbeiterin Maria Anna Alomka stahl aus der Fabrik von Karl Kupke, Bischöfkastrasse 88, Wolle. — Aus der Wohnung der Lata Grubberg, Steinfurkowkastrasse 9, wurden verschiedene Kleidungsstücke im Werte von 1.000 Mark gestohlen. — In der Fabrik von Schebler und Grobmann, Rostkowkastrasse 179, wurde ein kleiner Warenbestand entdeckt, den die Arbeiter genannter Fabrik Michael Kowalewski, in der Arzenstrasse 90 wohnhaft, und Stefan Smoboda, Golembiakstrasse 8, ausgespänt. Die Arbeiter fahlen 2 Stück Robmora im Gesamtwerte von einer halben Million Mark.

Brände in der Umgegend. In der Nacht auf Montag brach im Dose Konstantinow, Gemeinde Pisz, Kreis Lobs, im Gebüsch der Landwirtin Marie Walter in der mit Getreide gefüllten Scheune und unbekannten Ursachen Feuer aus, das von der örtlichen Feuerwehr gelöscht wurde. Der entrichtete Schaden beläuft sich auf über eine Million Mark. — In der Kolonie Rombien, derselben Gemeinde, Kreis Lobs, brannte im Gebüsch der Landwirt Rudolf Henn das Dach ab, wobei auch die auf dem Bodenraum befindliche Wäsche verbrannte. Das Feuer entstand infolge fehlhafter Bunes des Schornsteins. Der Verlust beträgt über eine halbe Million Mark.

Ist. Aufälle. In der Fabrik der Firma Polazewski und Comp. in der Rzadzkastrasse 42 lag sich der Arbeiter Stanislaw Janak, Radomkastrasse 47, beim Steinbauen eine Verlehrung am Kopf zu. — In der Fabrik von Karl Kromino, Koninawkastrasse 5, lag sich die Grzibowkastrasse 10 wohnhafte Arbeiterin Maria Latkowska beim Herausziehen von Fäden aus den Wolken eine Verlehrung eines Fingers an den rechten Hand zu. — Bei der Firma G. Eichler, Andrzekastrasse 10, zog sich der Sennawkastrasse 26 wohnhafte Arbeiter Lucjan Chodakowski beim Kaltzügen eines Leistendruck zu. — In der Fabrik der Gebrüder Hupp, Jusinskastrasse 28, verletzte sich der Arbeiter genannter Fabrik Franz Bierczak beim Reinigen der Maschine einen Finger der linken Hand.

biv. Brüderleien. In der Konstantiner Str. 182 entstand zwischen Helene Greczyn und Gustaw Schmid ein Streit, während welchen Greczyn mit einem Stiel einen Schlag auf den Kopf erhielt. — In der Fabrik der Gebrüder Hupp, Jusinskastrasse 28, verletzte sich der Arbeiter genannter Fabrik Franz Bierczak beim Reinigen der Maschine einen Finger der linken Hand.

biv. Brüderleien. In der Konstantiner Str. 182 entstand zwischen Helene Greczyn und Gustaw Schmid ein Streit, während welchen Greczyn mit einem Stiel einen Schlag auf den Kopf erhielt. — In der Fabrik der Gebrüder Hupp, Jusinskastrasse 28, verletzte sich der Arbeiter genannter Fabrik Franz Bierczak beim Reinigen der Maschine einen Finger der linken Hand.

Ist. Der in der N. Koninawkastrasse 2 wohnhafte Franz Abramowicz, 45 Jahre alt, meldete der Polizei, daß eine ihm unbekannte Person, der seiner Frau bei der Heimkehr von der Arbeit begegnete, sie mißhandelt habe.

Spende.

Das ist nachstehende Spende zur Wettergabe übermittelt worden, für die wir den Spendern im Namen der Bedachten herzlich danken.

Für die Wolgabedauern: gesammelt auf der Verlobungsfeier des Herrn Albert Junowitsch mit Frau Maria Schulz 30.000 Mark. Mit dem bisherigen zusammen 5.171.113 M., 8 R. und 166 Pfennige.

Für das Haus der Wärmerziehung: 3000 Mark von Herrn A. Sobel an Stelle von Neulandgratulation. Mit dem bisherigen 55.455 Mark.

Für das Waisenhaus: 21.500 Mark durch Herrn Krusek von den Säulen am Weihnachtsabend. Mit dem bisherigen 147.035 Mark.

Bom Film.

Ein Film von Shalletons letzter Fahrt. Der Film, den die Shalleton Nowitz-Expedition auf ihrer Südpolreise, die dem berühmten Forscher den Tod brachte, aufgenommen hat, ist jetzt zum ersten Male in London vorgeführt worden. Die begleitenden Worte sprach der Kommandant der "Quest". Er entwarf ein lebendiges Bild von den Schönheiten, den Wundern und auch den Schrecken, die in der Antarktis die Reisenden umgaben, von den endlosen Schneefeldern, den Gesäufen, die bestanden werden mussten, und der Ausdauer, die zu ihrer Überwindung nötig waren. Die Ansichten, die der Film darbietet, zeigen besonders viele Bilder aus dem Tier- und Vogelreich am Kap, in Südgeorgia und in den Südpolargegenden selbst. Manche Szene wirkt heiteres Behagen, doch überwog bei den Zuschauern

infolge des tragischen Verlaufs der Expedition die düstere Stimmung.

Aus dem Reiche.

Eisenbahnkatastrophen.

Dieser Tage sießt auf den auf der Station Kielanow bei Golenhau stehenden Güterwagen Nr. 171 eine von hinten kommende Lokomotive auf. Infolge des Zusammenstoßes wurden zwei Wagen des Güterzuges zertrümmert und die Lokomotive erheblich beschädigt. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt. Doch scheint sie auf den Mangel an geschultem Eisenbahnpersonal zurückzuführen zu sein.

Auf der Station Kielanow fahren 2 Lokomotiven aufeinander: eine der Warschauer Direktion gehörig, die andere Eigentum der Radomier Direktion. Beide Lokomotiven wurden schwer beschädigt. Menschenleben sind nicht zu beklagen. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag brach auf dem Eisenbahnhof in Mlawo aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus. Der Brand, der am Hochkantenschalter seinen Anfang nahm, verkeilte sich rasch im ganzen Raum, so daß noch einer Stunde der ganze Bahnhof in Flammen stand. Das Feuer übersetzte den ganzen Bahnhof mit Ausnahme des Wartebandes der 2. Klasse ein. Der Schaden beläuft sich auf eine halbe Million Mark.

Tabakfabrik. Weihnachtsfeiern. Am Sonnabend, den 23. Dezember, veranstaltete die Volksschule Nr. 9 vor 7 Uhr abends in der Turnhalle des Tabakarbeiter Turnvereins eine Weihnachtsfeier. Im Programm: Dellektion, Gesang durch den Schülchor und eine Aufführung "Rückzahl", Weihnachtsspiel in 4 Akten von A. Müller. Der Weihnachtszug wurde zum Anlauf vor Büchern für die Kinderbibliothek der Schule bestimmt.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag, den 26. Dezember, um 6 Uhr abends feierte der evangelisch-lutherische Kirchengesangverein seitens üblichen Weihnachtsabends bei ihrer neuen Teilnahme der Tabakarbeiter deutscher Gesellschaftskreise. Den Abend leitete der Männerchor des Gesangvereins unter der Leitung des Herrn D. Hertler mit dem himmlischvoll vorgesungenen Weihnachtsspiele "Weihnachtsgeschenk" von G. Simon ein. Herr Hertler begeisterte die zahlreich erschienenen Gäste und Mitglieder des Vereins im Namen des Vorstandes, moravt' hier gemischt Chor das Lied "Weihnachtsgeschenk" von J. Schwab Langvoll zu Gehör brachte. Am 26. ein Melodrama "Mutterherzen" unter Aufführung von J. und G. Neidhart, mit Gesang vorgetragen, schmückte den ersten Teil des Programms. Der zweite Teil des Weihnachtsabends war der heiteren Seite gewidmet. Es gelangten Lebewohl von Jungsöhnen und R. Böllner zur Aufführung, welche allgemeine Heiterkeit auslöste. Weniger Lang- und Singspielvoll wurde vom Männerchor das leichte Lied "Morgen im Walde" vorgetragen, was wohl auf Erinnerung zurückzuführen war. Sehr viel zur Verschönerung des Abends trugen die Weisen eines Sängerkollegiums (während der Zwischenpausen) und die beiden Sänger in jedem der beiden Hauptteile des Programms bei. Der erste (ein Weihnachtsstück "Die Schmuggler" von K. Spahn) und die zweite Aufführung ("Ein Weihnachtsgeschenk" von Paul Meinhold) hinterließen bei der ausländischen Bevölkerung allgemeine fröhliche Stimmung. Hier verdient hervorgehoben zu werden, mit welcher Liebe und Verständnis sich J. und G. Neidhart und H. Steinert sowie die anderen Mitglieder in ihre Rollen verließen, um die Erinnerungen der Stücke zur vollen Geltung bringen zu können. Zu den schönsten Geselligkeitsabenden der Tabakarbeiter Deutschen gehört zweitens alljährlich der Weihnachtsabend des Kirchengesangvereins, auf dem nicht nur das deutsche Lied eine Ehrenstellung im Programm einnimmt, sondern auch deutsche Sätze und Geselligkeit gepflegt werden. Hierfür spricht vor allem die Sorgfalt und Liebe, mit der Programm und Aufführung bedacht werden, sowie das Zusammengehörigkeitsgefühl der Festteilnehmer und Gäste.

Pa.

Warschau. Ermordung zweier Polizisten und Matrosen. Am verflossenen Sonntag kam es in der Umgegend von Modlin zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Polizei und Matrosen. Den Anlaß dazu gab ein schauerlicher Banditenskandal verübt. Bei Omieński lehrten am Nachmittag zwei Männer ein und forderten bei Einbruch der Nacht, Omieński sollte sie nach Warschau fahren. Als Omieński sich mit der Krankheit seines Pferdes entschuldigte, erhob sich der eine der Banditen und verlangte die Herausgabe des Geldes. Darauf begannen beide Männer ohne eine Antwort abzuwarten zu schließen, wobei der Landwirt, dessen 46-jährige Frau, die 18-jährige Tochter, Marie, der 9-jährige Sohn, Stanislaw, sowie der 20-jährige Hauknecz erschossen wurden. Der zweite Sohn Omieński, der 13 Jahre alt ist, wurde schwer verwundet. Da die Banditen ihn gleichfalls für tot hielten, konnte er den ganzen Hergang beobachten. Dank seinen Aussagen und denjenigen des Bielauer Landwirtes Józ. bei dem die Banditen vor 3 Jahren Sachen zurückgelassen haben, gelang es der Warschauer Polizei, die Banditen aufzufinden. Beide waren Bäcker, gesellen und Staniław Czarnell und Szymon Basko. Beide leugneten erst hartnäckig, gaben aber schließlich zu, die Mordtat verübt zu haben.

— Ermordung einer Familie. Noch waren die Opfer des schändlichen Verbrechens nicht bestattet, als die Dessenlichkeit durch die

Nachricht von einem zweiten ähnlichen Verbrechen erschüttert wurde. Zum Glück befremdete sich die Zahl der ermordeten diesmal auf nur 2 Personen — die Eheleute Józef und Waleria Topiag. Nur ein halbjähriges Kind ist am Leben geblieben, weil die Banditen der richtigen Ansicht waren, daß es sie nicht verraten werde. Die Mordtat wurde im Dorfe Bielawice, Gemeinde Komorniki, Kreis Grojec, verübt. An den Ort des Verbrechens begab sich der Kommissar des Untersuchungskommissariats des Warschauer Bezirks mit Kundschaftern und einem Polizeikumpel. Die Wohnung der Ermordeten wurde ausgeplündert, was geraubt worden ist, ist noch unbekannt.

— Unlängig Ehefrau abblieb. Warschau war während der Feiertage reich an Unfällen. So entstand am Hellerau-Land in Hause 66 in der Marszałkowskastrasse zwischen den Eheleuten Edmund und Sophie Wesołowska ein Streit, weil Frau Wesołowska sich weigerte, mit ihrem Gatten die Oblate zu tun. Während des Abendessens zog der stotternd gesetzte Wesołowski einen Revolver hervor und feuerte sieben Schüsse auf seine Frau ab. Sie in Mund, Bauch und Schulter verwundet 37-jährige Wesołowska verstarb in einem Wagen der Unfallrettungsbereitschaft nach dem Kronenhouse "Omega" gebracht, wo sie bald darauf starb. Der Mörder, ein ehemaliger Soldat, wurde verhaftet.

— In der Nacht auf Dienstag begann hier in der Siezkastrasse 90 wohnhafte 35-jährige Schlosser Józef Gospaczynski in betreuerndem Zustande einen Kampf mit seiner 28-jährigen Frau Genowefa. Als er ihr mit dem Revolver drohte, ließ sie auf den Treppeinsatz des 1. Stockwerkes hinaus. Gospaczynski folgte ihr und feuerte auf sie 5 Revolvergeschüsse ab. Als Frau Gospaczynska, in Brust und Kopf verwundet, zusammenbrach, jagte der Ehemann den 6. Schuß sich selbst in den Kopf und brach neben seiner Frau zusammen. Ein herbeigerufener Arzt der Unfallrettungsbereitschaft stellte den Tod beider Eheleute fest.

— Kreismakreregelungen. Die Bekämpfung der "Dziennik Narodowy" erhielt vom Regierungskommissar eine Bezeichnung folgenden Inhalts: Auf Grund des § 2 der Verordnung des Inneministeriums vom 18. 12. 1922 bezüglich Verhängens des Ausnahmezustandes über die Hauptstadt Warschau habe ich die Bekämpfung der Nr. 51 der Wochenschrift "Myśl Narodowa" vom 23. Dezember 1922 angeordnet, und zwar für Veröffentlichung des Artikels des Pfarrers Dr. Kazimier. Autoklawski unter dem Titel "Mystyfikacja", da ich in diesem Artikel ein die öffentliche Ordnung betreffend Inhalt erkannte, was ein im Art. 129 § 3 des Strafgesetzbuches vorgehegenes Vergehen darstellt. Infolgedessen leite ich gleichzeitig ein Verfahren gegen die schuldigen Personen ein.

— Lehrgang für Gemüsebau. Die Bekämpfung der "Dziennik Narodowy" erhielt vom Regierungskommissar eine Bezeichnung folgenden Inhalts: Auf Grund des § 2 der Verordnung des Inneministeriums vom 18. 12. 1922 bezüglich Verhängens des Ausnahmezustandes über die Hauptstadt Warschau habe ich die Bekämpfung der Nr. 51 der Wochenschrift "Myśl Narodowa" vom 23. Dezember 1922 angeordnet, und zwar für Veröffentlichung des Artikels des Pfarrers Dr. Kazimier. Autoklawski unter dem Titel "Mystyfikacja", da ich in diesem Artikel ein die öffentliche Ordnung betreffend Inhalt erkannte, was ein im Art. 129 § 3 des Strafgesetzbuches vorgehegenes Vergehen darstellt. Dieser Artikel habe ich beim Transport aus einer Gefängnis nach dem anderen in schwere Ketten gelegt und so durch die Straßen geführt. Die Gefangenen des Forts 4, die in den nächsten Tagen nach einem anderen Gefängnis gebracht werden sollen, kündigen schon heute an, daß sich unter keinen Umständen in Ketten legen lassen werden und Widerstand leisten werden, au wenn es zum Blutvergießen kommen sollte. Der Verlust der Gefangenen der Gefängnisbehörden verdient rücksichtlose Verurteilung und stellt eine mit der Verfassung nicht im Einklang stehende Ungezüglichkeit dar.

— Professor. Eine blutige Ehefrau blieb ein Menschenopfer vorbereitete, spielte sich Hause 17 in der Woznastrasse ab. Bei der diesem Hause wohnhaften Frau Gisela wollte einiger Zeit die Frau eines Grundbesitzers von Bielawice, Kreis Obońki, eine gewisse Bielawie, die ihren Gatten verlassen hatte. Dieser kam Herr Bielawie, nach Posen, um seine Frau zur Heimkehr zu bewegen. Zwischen den beiden entstand ein erster Meinungsunterschied, dessen Verlauf Herr Bielawie einen Revolver und seine Frau durch einen Schuß tot zu Wasser stellte. Der Mörder wurde verhaftet. Bei Polizei gab er an, daß er nicht die Absicht habe, seine Frau zu töten, sondern vielmehr sich selbst in ihrer Gegenwart zu erühen während des Kampfes sei der Revolver losgegangen und der Schuß habe seine Frau getroffen.

— Professor. Eine furchtbare Blutschädel. Ein Menschenspuk vorbereitete, spielte sich Hause 17 in der Woznastrasse ab. Bei der diesem Hause wohnhaften Frau Gisela wollte einiger Zeit die Frau eines Grundbesitzers von Bielawice, Kreis Obońki, eine gewisse Bielawie, die ihren Gatten verlassen hatte. Dieser kam Herr Bielawie, nach Posen, um seine Frau zur Heimkehr zu bewegen. Zwischen den beiden entstand ein erster Meinungsunterschied, dessen Verlauf Herr Bielawie einen Revolver und seine Frau durch einen Schuß tot zu Wasser stellte. Der Mörder wurde verhaftet. Bei Polizei gab er an, daß er nicht die Absicht habe, seine Frau zu töten, sondern vielmehr sich selbst in ihrer Gegenwart zu erühen während des Kampfes sei der Revolver losgegangen und der Schuß habe seine Frau getroffen.

— Professor. Eine furchtbare Blutschädel. Ein Menschenspuk vorbereitete, spielte sich Hause 17 in der Woznastrasse ab. Bei der diesem Hause wohnhaften Frau Gisela wollte einiger Zeit die Frau eines Grundbesitzers von Bielawice, Kreis Obońki, eine gewisse Bielawie, die ihren Gatten verlassen hatte. Dieser kam Herr Bielawie, nach Posen, um seine Frau zur Heimkehr zu bewegen. Zwischen den beiden entstand ein erster Meinungsunterschied, dessen Verlauf Herr Bielawie einen Revolver und seine Frau durch einen Schuß tot zu Wasser stellte. Der Mörder wurde verhaftet. Bei Polizei gab er an, daß er nicht die Absicht habe, seine Frau zu töten, sondern vielmehr sich selbst in ihrer Gegenwart zu erühen während des Kampfes sei der Revolver losgegangen und der Schuß habe seine Frau getroffen.

— Professor. Eine furchtbare Blutschädel. Ein Menschenspuk vorbereitete, spielte sich Hause 17 in der Woznastrasse ab. Bei der diesem Hause wohnhaften Frau Gisela wollte einiger Zeit die Frau eines Grundbesitzers von Bielawice, Kreis Obońki, eine gewisse Bielawie, die ihren Gatten verlassen hatte. Dieser kam Herr Bielawie, nach Posen, um seine Frau zur Heimkehr zu bewegen. Zwischen den beiden entstand ein erster Meinungsunterschied, dessen Verlauf Herr Bielawie einen Revolver und seine Frau durch einen Schuß tot zu Wasser stellte. Der Mörder wurde verhaftet. Bei Polizei gab er an, daß er nicht die Absicht habe, seine Frau zu töten, sondern vielmehr sich selbst in ihrer Gegenwart zu erühen während des Kampfes sei der Revolver losgegangen und der Schuß habe seine Frau getroffen.

— Professor. Eine furchtbare Blutschädel. Ein Menschenspuk vorbereitete, spielte sich Hause 17 in der Woznastrasse ab. Bei der diesem Hause wohnhaften Frau Gisela wollte einiger Zeit die Frau eines Grundbesitzers von Bielawice, Kreis Obońki, eine gewisse Bielawie, die ihren Gatten verlassen hatte. Dieser kam Herr Bielawie, nach Posen, um seine Frau zur Heimkehr zu bewegen. Zwischen den beiden entstand ein erster Meinungsunterschied, dessen Verlauf Herr Bielawie einen Revolver und seine Frau durch einen Schuß tot zu Wasser stellte. Der Mörder wurde verhaftet. Bei Polizei gab er an, daß er nicht die Absicht habe, seine Frau zu töten, sondern vielmehr sich selbst in ihrer Gegenwart zu erühen während des Kampfes sei der Revolver losgegangen und der Schuß habe seine Frau getroffen.

— Professor. Eine furchtbare Blutschädel. Ein Menschenspuk vorbereitete, spielte sich Hause 17 in der Woznastrasse ab. Bei der diesem Hause wohnhaften Frau Gisela wollte einiger Zeit die Frau eines Grundbesitzers von Bielawice, Kreis Obońki, eine gewisse Bielawie, die ihren Gatten verlassen hatte. Dieser kam Herr Bielawie, nach Posen, um seine Frau zur Heimkehr zu bewegen. Zwischen den beiden entstand ein erster Meinungsunterschied, dessen Verlauf Herr Bielawie einen Revolver und seine Frau durch einen Schuß tot zu Wasser stellte. Der Mörder wurde verhaftet. Bei Polizei gab er an, daß er nicht die Absicht habe, seine Frau zu töten, sondern vielmehr sich selbst in ihrer Gegenwart zu erühen während des Kampfes sei der Revolver losgegangen und der Schuß habe seine Frau getroffen.

— Professor. Eine furchtbare Blutschädel. Ein Menschenspuk vorbereitete, spielte sich Hause 17 in der Woznastrasse ab. Bei der diesem Hause wohnhaften Frau Gisela wollte einiger Zeit die Frau eines Grundbesitzers von Bielawice, Kreis Obońki, eine gewisse Bielawie, die ihren Gatten verlassen hatte. Dieser kam Herr Bielawie, nach Posen, um seine Frau zur Heimkehr zu bewegen. Zwischen den beiden entstand ein erster Meinungsunterschied, dessen Verlauf Herr Bielawie einen Revolver und seine Frau durch einen Schuß tot zu Wasser stellte. Der Mörder wurde verhaftet. Bei Polizei gab er an, daß er nicht die Absicht habe, seine Frau zu töten, sondern vielmehr sich selbst in ihrer Gegenwart zu erühen während des Kampfes sei der Revolver losgegangen und der Schuß habe seine Frau getroffen.

— Professor. Eine furchtbare Blutschädel. Ein Menschenspuk vorbereitete, spielte sich Hause 17 in der Woznastrasse ab. Bei der diesem Hause wohnhaften Frau Gisela wollte einiger Zeit die Frau eines Grundbesitzers von Bielawice, Kreis Obońki, eine gewisse Bielawie, die ihren Gatten verlassen hatte. Dieser kam Herr Bielawie, nach Posen, um seine Frau zur Heimkehr zu bewegen. Zwischen den beiden entstand ein erster Meinungsunterschied, dessen Verlauf Herr Bielawie einen Revolver und seine Frau durch einen Schuß tot zu Wasser stellte. Der Mörder wurde verhaftet. Bei Polizei gab er an, daß er nicht die Absicht habe, seine Frau zu töten, sondern vielmehr sich selbst in ihrer Gegenwart zu erühen während des Kampfes sei der Revolver losgegangen und der Schuß habe seine Frau getroffen.

gen zur Ermordung des Präsidenten Narutowicz gerichtet war. — Der "Dziennik Ludowy" schreibt in seiner Nummer vom 20. d. Ms. 1000: Der gestrige "Dziennik" ist wieder konfisziert zum Opfer gekommen.

der staatlichen Verwaltung beraten. In dieser Besprechung wurde beschlossen eine Kommission unter Vorsitz des Vorsitzenden des Ministerrates zu bilden, die die Grundsätze der Organisation und die Art der Amtsführung der obersten Staatsbehörden prüfen wird. Es sollen in den Ministerien Inspektoren zur Durchführung von Kontrollen in den Betrieben ernannt werden, jedoch ohne die bestehenden Eltern zu belästigen.

Einführung des polnischen Posttarifs in Polisch-Schlesien.

Warschau, 28. Dezember. (A. W.) Nach erfolgter Verabschiedung der Kündigung des Währungsvertrages in Schlesien, wird in den dortigen Postämtern der polnische Tarif eingeführt werden, wobei im inneren Verkehr und mit dem übrigen Polen eine Erhöhung der Säge für Geldüberweisungen geplant ist.

Bevorstehender Abschaffung der amerikanischen Goldreserve.

New-York, 28. Dezember. (A. W.) Trotz der hohen Zollöfe hat sich die amerikanische Regierung in letzter Zeit mit der Ausübung eines ge-

Beendigung des indischen Nationalkongresses.

London, 28. Dezember. (A. W.) Das Kabinett berichtet dem Gouvernement, daß der indische Nationalkongress seine Arbeiten beendet hat. Die Resolution drückt Gandhis und allen nationalen Führern, die sich gegenwärtig im Gefangenheits befinden, ihr Vertrauen aus. Außerdem wurde in der Resolution erneut auf die Anerkennung ausgedrückt.

Wien, 28. Dezember. (A. W.) Die "Freie Presse" berichtet aus Rom, daß Ministerium im Einvernehmen mit dem Kriegsminister beschlossen habe, die Heeresdienstpflicht auf 18 Monate zu verlängern. Im Kultusministerium sind wichtige Schulreformen geplant. Religionsunterricht soll in allen Schulen eingeführt werden und in den Volksschulen die Grundlage des Unterrichts bilden. Der Kultusminister habe erklärt: "Die Kirche muß die Seele des Staates bilden."

Wussolinis Reformen.

Wien, 28. Dezember. (A. W.) Die "Freie Presse" berichtet aus Rom, daß Ministerium im Einvernehmen mit dem Kriegsminister beschlossen habe, die Heeresdienstpflicht auf 18 Monate zu verlängern. Im Kultusministerium sind wichtige Schulreformen geplant. Religionsunterricht soll in allen Schulen eingeführt werden und in den Volksschulen die Grundlage des Unterrichts bilden. Der Kultusminister habe erklärt: "Die Kirche muß die Seele des Staates bilden."

Das Schicksal des Danziger Docks und der Fahrwerksfabrik.

Danzig, 28. Dezember. (A. W.) In der

gesetzlichen Sitzung des Danziger Senats wurde in

weiter und dritter Lesung die Gesetz bezüglich

Überstellung des Danziger Docks und der Dan-

ziger Fahrwerksfabrik an ein in London frisch ge-

gründetes internationales Konsortium angenommen.

Beendigung des polnischen National-

kongresses.

London, 28. Dezember. (A. W.) Das

Kabinett berichtet dem Gouvernement, daß der

indische Nationalkongress seine Arbeiten beendet

hat. Die Resolution drückt Gandhis und allen

nationalen Führern, die sich gegenwärtig im Ge-

fangenheits befinden, ihr Vertrauen aus. Außerdem

wurde in der Resolution erneut auf die Anerkennung

ausgedrückt.

Beendigung des indischen National-

kongresses.

London, 28. Dezember. (A. W.) Das

Kabinett berichtet dem Gouvernement, daß der

indische Nationalkongress seine Arbeiten beendet

hat. Die Resolution drückt Gandhis und allen

nationalen Führern, die sich gegenwärtig im Ge-

fangenheits befinden, ihr Vertrauen aus. Außerdem

wurde in der Resolution erneut auf die Anerkennung

ausgedrückt.

Beendigung des indischen National-

kongresses.

London, 28. Dezember. (A. W.) Das

Kabinett berichtet dem Gouvernement, daß der

indische Nationalkongress seine Arbeiten beendet

hat. Die Resolution drückt Gandhis und allen

nationalen Führern, die sich gegenwärtig im Ge-

fangenheits befinden, ihr Vertrauen aus. Außerdem

wurde in der Resolution erneut auf die Anerkennung

ausgedrückt.

Beendigung des indischen National-

kongresses.

London, 28. Dezember. (A. W.) Das

Kabinett berichtet dem Gouvernement, daß der

indische Nationalkongress seine Arbeiten beendet

hat. Die Resolution drückt Gandhis und allen

nationalen Führern, die sich gegenwärtig im Ge-

fangenheits befinden, ihr Vertrauen aus. Außerdem

wurde in der Resolution erneut auf die Anerkennung

ausgedrückt.

Beendigung des indischen National-

kongresses.

London, 28. Dezember. (A. W.) Das

Kabinett berichtet dem Gouvernement, daß der

indische Nationalkongress seine Arbeiten beendet

hat. Die Resolution drückt Gandhis und allen

nationalen Führern, die sich gegenwärtig im Ge-

fangenheits befinden, ihr Vertrauen aus. Außerdem

wurde in der Resolution erneut auf die Anerkennung

ausgedrückt.

Beendigung des indischen National-

kongresses.

London, 28. Dezember. (A. W.) Das

Kabinett berichtet dem Gouvernement, daß der

indische Nationalkongress seine Arbeiten beendet

hat. Die Resolution drückt Gandhis und allen

nationalen Führern, die sich gegenwärtig im Ge-

fangenheits befinden, ihr Vertrauen aus. Außerdem

wurde in der Resolution erneut auf die Anerkennung

ausgedrückt.

Beendigung des indischen National-

kongresses.

London, 28. Dezember. (A. W.) Das

Kabinett berichtet dem Gouvernement, daß der

indische Nationalkongress seine Arbeiten beendet

hat. Die Resolution drückt Gandhis und allen

nationalen Führern, die sich gegenwärtig im Ge-

fangenheits befinden, ihr Vertrauen aus. Außerdem

wurde in der Resolution erneut auf die Anerkennung

ausgedrückt.

Beendigung des indischen National-

kongresses.

London, 28. Dezember. (A. W.) Das

Kabinett berichtet dem Gouvernement, daß der

indische Nationalkongress seine Arbeiten beendet

hat. Die Resolution drückt Gandhis und allen

nationalen Führern, die sich gegenwärtig im Ge-

fangenheits befinden, ihr Vertrauen aus. Außerdem

wurde in der Resolution erneut auf die Anerkennung

ausgedrückt.

Beendigung des indischen National-

kongresses.

London, 28. Dezember. (A. W.) Das

Kabinett berichtet dem Gouvernement, daß der

indische Nationalkongress seine Arbeiten beendet

hat. Die Resolution drückt Gandhis und allen

nationalen Führern, die sich gegenwärtig im Ge-

fangenheits befinden, ihr Vertrauen aus. Außerdem

wurde in der Resolution erneut auf die Anerkennung

ausgedrückt.

Beendigung des indischen National-

kongresses.

London, 28. Dezember. (A. W.) Das

Kabinett berichtet dem Gouvernement, daß der

indische Nationalkongress seine Arbeiten beendet

hat. Die Resolution drückt Gandhis und allen

nationalen Führern, die sich gegenwärtig im Ge-

fangenheits befinden, ihr Vertrauen aus. Außerdem

wurde in der Resolution erneut auf die Anerkennung

ausgedrückt.

Beendigung des indischen National-

kongresses.

London, 28. Dezember. (A. W.) Das

Kabinett berichtet dem Gouvernement, daß der

indische Nationalkongress seine Arbeiten beendet

hat. Die Resolution drückt Gandhis und allen

nationalen Führern, die sich gegenwärtig im Ge-

fangenheits befinden, ihr Vertrauen aus. Außerdem

wurde in der Resolution erneut auf die Anerkennung

ausgedrückt.

Beendigung des indischen National-

kongresses.

London, 28. Dezember. (A. W.) Das

Kabinett berichtet dem Gouvernement, daß der

indische Nationalkongress seine Arbeiten beendet

hat. Die Resolution drückt Gandhis und allen

nationalen Führern, die sich gegenwärtig im Ge-

fangenheits befinden, ihr Vertrauen aus. Außerdem

wurde in der Resolution erneut auf die Anerkennung

ausgedrückt.

Beendigung des indischen National-

kongresses.

London, 28. Dezember. (A. W.) Das

Kabinett berichtet dem Gouvernement, daß der

indische Nationalkongress seine Arbeiten beendet

hat. Die Resolution drückt Gandhis und allen

nationalen Führern, die sich gegenwärtig im Ge-

fangenheits befinden, ihr Vertrauen aus. Außerdem

wurde in der Resolution erneut auf die Anerkennung

ausgedrückt.

Beendigung des indischen National-

kongresses.

London, 28. Dezember. (A. W.) Das

Kabinett berichtet dem Gouvernement, daß der

indische Nationalkongress seine Arbeiten beendet

hat. Die Resolution drückt Gandhis und allen

nationalen Führern, die sich gegenwärtig im Ge-

fangenheits befinden, ihr Vertrauen aus. Außerdem

wurde in der Resolution erneut auf die Anerkennung

ausgedrückt.

Beendigung des indischen National-

kongresses.

London, 28. Dezember. (A. W.) Das

K